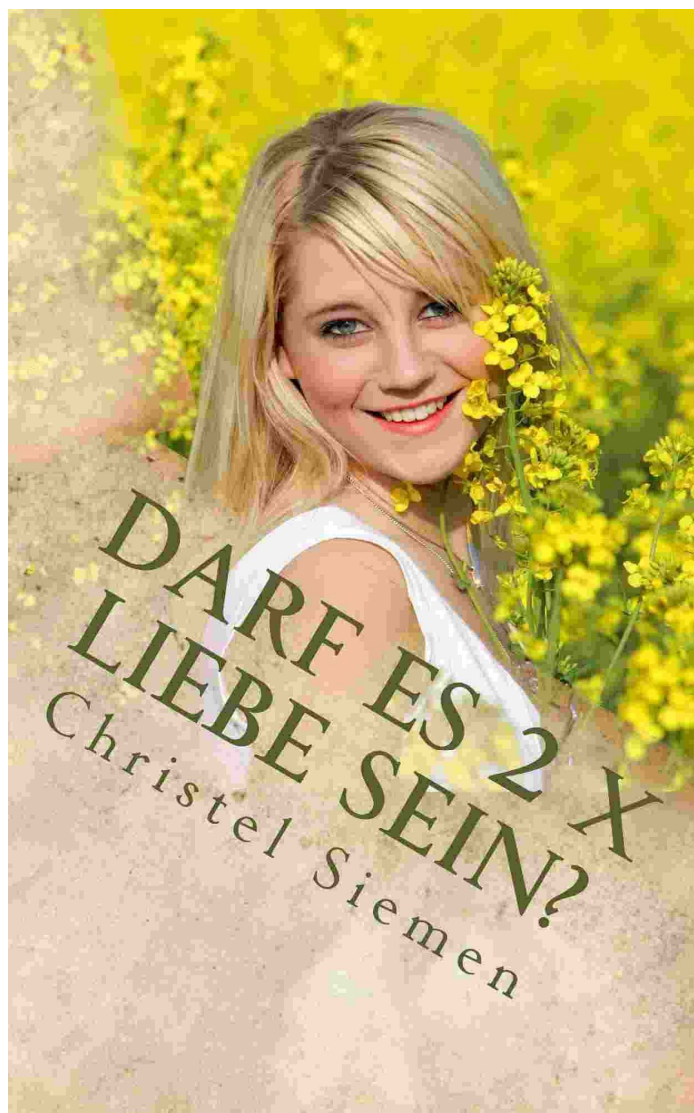




Darf es 2 x Liebe sein?

von Christel Siemen





read-my-ebook

**© 2012 Autorin: Christel Siemen
Titelfoto © Denise-Sophie Bartels
Illustration © Christel Siemen**

**<http://blog.read-my-ebook.de>
Email: read-my-ebook@t-online.de**

Alle Rechte vorbehalten. Die Weiterverbreitung dieses Textes in elektronischer und anderer Form, auch von Auszügen und Übersetzungen, ist nur mit schriftlicher Erlaubnis der Autorin gestattet.

FÜR HEINER

**„Mut ist es, sich aus den Zwängen zu
befreien. Mut wächst mit dem Beginnen!“**

DAS BUCH

Zwei Schwestern, ein adliger Gutsbetrieb aus der heutigen Zeit inmitten einer traumhaft ländlichen Idylle, Carla und Clarissa erleben die erste große Liebe ... – Doch der Schein trügt. Statt Sommergefühle und Bauchkribbeln ziehen dunkle Gewitterwolken herauf.

Die Mädchen geraten plötzlich von einer Katastrophe in die andere. Die Existenz des Elternhauses ist gefährdet. Außerdem kommt aus der Vergangenheit ein Brief der Großmutter zum Vorschein und zieht Carla in den Bann eines alten Familiengeheimnisses. Unverhofft geraten die Mädchen in einen Strudel aus Betrug, Eifersucht und Gefahr.

Tauchen Sie ein, in eine Welt von zwei romantischen Liebesgeschichten und erleben Sie fesselnde Dramatik. Spannung zum Träumen.

DIE AUTORIN

Christel Siemen wurde 1966 in Nordrhein-Westfalen geboren. Sie ging bis zu ihrem 43. Lebensjahr einem normalen Leben mit einem Job an einer Bank nach. Sie ist verheiratet und hat zwei heranwachsende Kinder. Mit ihrer Familie lebt sie auf dem Land in einem schönen Haus. Alles ist perfekt. Doch wie das Schicksal es so will, muss sie nach einer jahrelangen, schwierigen Krankheit ihr Leben neu aufstellen. Der Job ist futsch, die Kinder werden selbstständiger und die körperliche Funktionsfähigkeit ist nicht mehr in vollem Umfang gegeben. Aber der Geist ist willig. Also heißt es umdenken. Jetzt wird einfach das getan, was noch gut geht. Während ihrer Krankheit fängt sie an, sich in ihrer Fantasie Geschichten auszudenken. Irgendwann schafft sie es wieder, für eine halbe Stunde am Computer zu schreiben. So lange, bis ihr erstes Buch fertig ist. Dann die Form und dann der Vertrieb. Sie stellt fest, dass sich das Handwerk des Schreibens mit etwas Energie wunderbar erlernen lässt.

Sie möchte mit diesem Buch motivieren. Sind die Möglichkeiten noch so klein, ein Ziel ist erreichbar. Geben Sie niemals auf! Die Träume bleiben. So sollen Sie auch mit dieser frei erfundenen Geschichte einfach mal für eine gewisse Zeit abtauchen in eine andere Welt.

1. Kapitel

„In the summertime when the weather is high, you can stretch right out and touch the sky, ...“

Carla lag dösend im langen Gras am Weiher von Gut Berninghaus. Über ihr zogen weiße Federwolken am Himmel entlang. Ihre Augen verfolgten die fließenden Bewegungen. Dabei verlor sie sich in ihren Tagträumen. Darin ritt sie mit wehenden Haaren über blühende Rapsfelder immer der Sonne entgegen. Es war warm. Wohlig seufzend rekelte sie ihre Glieder. Das Gras kitzelte an ihren nackten Fußsohlen. Einige Grillen zirpten, sonst war es friedlich und ruhig. Ein schöner Sommertag neigte sich dem Ende zu. Leise summt sie ein Lied vor sich hin, das ganz ihrer Stimmung entsprach:

Leila, Carlas Lieblingspferd graste friedlich neben ihr. Das Pferd schnaubte leise, als ihre Besitzerin vor sich hinsummte.

„Das gefällt dir, was?“

Den ganzen Nachmittag hatte sie den Erntehelfern, die auf den großen Wiesen des Gutes in der heißen Sonne das Heu einbrachten, fleißig beim Ballen aufstecken geholfen. Doch nun war die Arbeit getan und die Fuhren wurden in die Scheune gefahren. Zur Belohnung hatte Carla sich ein Bad im Weiher gegönnt.

„In the summertime when the weather is high, you can stretch right out and touch the sky, when the weather's fine...”

Mitten in ihren schönen Tagtraum hinein ertönte aus der Ferne ein lautes „Bim, Bam“ - die Hofglocke. Oh Schreck, sie hatte die Zeit total vergessen.

„Verflixt, ich muss mich beeilen. Das Abendbrot wird gleich serviert“, sprach Carla zu sich selbst und raffte schnell ihre Kleidungsstücke zusammen, die noch verstreut im Gras lagen. Ihre Mutter, Gräfin Annett legte größten Wert darauf, dass die Familie das Abendessen stets gemeinsam einnahm. Es war die einzige Mahlzeit des Tages, die sie zusammen verbringen konnten. Um diese Zeit war auch Graf Alexander wieder daheim. Tagsüber leitete er die hauseigene Privatbank, die er bereits von seinem Vater übernommen hatte. Clarissa, die ältere Tochter studierte derzeit in München Finanzmanagement, nachdem sie mehrere Jahre in der Bank ihres Vaters das Geschäft von der Pike auf erlernt hatte. Sie war ganz die Tochter ihres Vaters und versuchte sehr ehrgeizig in seine beruflichen Fußstapfen zu treten. Äußerlich glich sie mehr ihrer Mutter mit langen, glatten, brünetten Haaren, war zierlich und groß gewachsen. Sie hatte etwas Elfenhaftes an sich. Dabei wirkte sie mit ihrem Verhalten trotz ihrer 24 Jahre bereits sehr erwachsen und abgeklärt.

Carla vier Jahre jünger, war da ganz anders. Mit einem

gesunden Selbstbewusstsein ging sie sehr naturverbunden und manchmal etwas burschikos durchs Leben. Sie genoss das ländliche Leben und liebte die Tiere. Erst vor Kurzem hatte sie ihr Abitur bestanden. Die Eltern drängten darauf, dass sie ein Studium aufnahm. Doch Carla wollte erst einmal den Sommer in vollen Zügen auf dem heimischen Gut genießen. Sie war froh, sich nicht mehr mit den Büchern und staubtrockener Theorie befassen zu müssen. Gerne würde sie Land- oder Pferdewirtin werden. Darüber rümpfte ihre Mutter allerdings nur die Nase. Sie sah ihre Tochter nicht gerne in Gummistiefeln Ställe ausmisten. Das entsprach so gar nicht ihrem Stand.

Carla liebte es, sich beim Gutsverwalter Harald von Stetten aufzuhalten. Er führte bereits seit vielen Jahren selbstständig die Geschicke auf Feld und Hof. Schon als kleines Mädel hatte sie ihn auf Schritt und Tritt begleitet. So war es auch kein Wunder, dass sie sich in jeder Ecke und in jedem Winkel bestens auskannte. Über die täglichen Abläufe und Geschehnisse war sie zwangsläufig häufig besser unterrichtet als ihr Vater, der sich in der Regel einmal wöchentlich durch seinen Verwalter ausführlich berichten ließ. Sehr zum Leidwesen ihrer Mutter lief sie oft in alten dreckverschmierten und zerbeulten Jeans über den Hof. Die Haare trug sie salopp zu einem lockeren Pferdeschwanz hochgebunden. So gesehen hätte sie noch als sechzehnjähriger Teenager

durchgehen können.

Von Stetten war bereits als Junge in den Nachkriegsjahren noch unter dem alten Grafen auf dem Gut groß geworden. Da der jetzige Graf das Bankhaus leitete, hatte sich diese wunderbare Lösung ergeben. Harald von Stetten hatte es verstanden, die Besetzung mit all ihren Möglichkeiten zu einem modernen landwirtschaftlichen Betrieb und Gestüt auszubauen. Der Gutsbetrieb von Berninghaus war einer jener uralten niedersächsischen Familienbetriebe, deren Wurzeln bis in die frühe deutsche Geschichte zurückreichte. Das Anwesen lag inmitten der reizvollen Landschaft zwischen Heide und Elbe. Von Stetten konnte hier frei schalten und walten, was ihm sehr entgegen kam. Der Graf und die Gräfin honorierten seine Fähigkeiten damit, dass sie ihm am Gewinn der Betriebsgewinn beteiligten. So profitierten beide Seiten voneinander. In den sechziger Jahren war der Hof 110 ha groß. Harald von Stetten hatte ihn mit Umsicht und Geschick auf 140 ha, davon 22 ha Wald vergrößern können. Die zusammenliegenden Flächen ermöglichten seit Generationen auch einen selbstständigen Eigenjagdbezirk. Nachdem in den siebziger Jahren die Kühe abgeschafft worden waren, konzentrierte sich der Betrieb jetzt ganz auf Mastschweinehaltung und Pferdezucht. Auf den Feldern wurden vorwiegend Weizen, Raps und Mais angebaut. Zum Gestüt gehörte eine bis weit über die Landesgrenzen bekannte Hannoveranerzucht.

Carla betrat durch die Küche das Haus. Schimpfend empfing sie Marie, die gute Seele des Hauses.
„Ich habe bereits mit der Hofglocke nach dir geläutet. Beeil’ dich jetzt bitte, in zehn Minuten trage ich auf. Du weißt doch, wie deine Mutter reagiert, wenn nicht alle pünktlich am Tisch sitzen.“

„Ich spute mich, mach dir keine Sorgen“, antwortete Carla.

Schnell sprang sie unter die Dusche und zog sich ein geblümtes Sommerkleid über. Ihre langen blonden Haare band sie wie immer locker zu einem Pferdeschwanz zusammen. Im gleichen Atemzug wie Marie, die das Essen auftrug, betrat Carla das Speisezimmer. Ein frisches Blumenbouquet schmückte die Tafel. Marie kredenzte eine Suppe.

„Herr von Stetten hat mir heute Morgen vom Spargelbauern in der Nachbarschaft die letzte Ernte für dieses Jahr geliefert.“

Sie stand am Buffet und füllte die Teller, die sie dann am Platz servierte. Der Graf selber sorgte für die Getränke. Er war ein passionierter Weinliebhaber und ließ es sich abends nicht nehmen im Weinkeller den richtigen Wein für das Essen auszusuchen. Stets fragte er Marie am Morgen, was sie kochen würde.

„Na Dad, hast du uns wieder ein edles Tröpfchen ausgesucht?“, spielte Carla auf die Vorliebe ihres Vaters an.

„Natürlich, wie es sich gehört, ein kühler Chardonnay von 1996, bitte probier einmal.“

Beim Hauptgang, es gab junge Kartoffeln mit Schinken und Salat, erkundigte sich der Graf bei seiner jüngsten Tochter nach ihrem Tag.

„Du bist bereits gebräunt wie ein Zigeunermädchen, du warst bestimmt wieder den ganzen Tag an der frischen Luft.“

„Aber sicher doch Dad, ich habe bei der Heuernte geholfen. Ach übrigens, Herr von Stetten hat zwei junge Polen engagiert, die jetzt in der Hauptsaison für uns arbeiten. Mit unseren Arbeitskräften war das Pensum einfach nicht zu schaffen.“

„Ja, das ist gut“, antwortete der Vater.

„Sie heißen Olek und Petroka“, gab Carla weiter Auskunft. Die Gräfin mischte sich in das Gespräch ein.

„Hast du dir einmal deine Hände angesehen Carla, kannst du bei der Arbeit keine Handschuhe tragen?“

„Ach papperlapapp, der liebe Gott hat uns die Hände für die Arbeit gegeben. Da schaden ein wenig Dreck und Schwielen nicht. Wenn es dich beruhigt, kann die Maniküre demnächst wieder etwas Vorzeigbares daraus feilen.“

„Kind sei bitte nicht so nachlässig, schließlich bist du nun eine junge Dame und kein dahergelaufener Junge.“

So ging das Wortgeplänkel noch eine Weile weiter. Die Mutter drängte stets auf Korrektheit, Carla dagegen ließ die Dinge lieber unbeschwert und locker laufen. Der

Vater lehnte sich in seinem Stuhl schmunzelnd zurück.
Geschickt wusste er sich aus dem Mutter-
Tochtergerangel herauszuhalten.

Nach dem Abendessen gesellte sich Carla zu ihrem Vater
ins Arbeitszimmer. Der Graf hielt sich am Abend dort
gerne noch bei einem guten Glas Cognac auf.

„Du Dad, ich möchte mich mit dir gerne einmal über
meine beruflichen Wünsche unterhalten.“

Carla druckte noch etwas herum, bevor sie das
Gespräch eröffnete.

„Ah, da bin ich aber jetzt gespannt, welches Studium, du
absolvieren möchtest“, antwortete er.

„Das ist es ja gerade, ihr geht davon aus, dass ich
studieren werde. Was ist, wenn ich das gar nicht
möchte? Ich habe in den letzten Wochen gemerkt, dass
meine Zukunft hier auf dem Hof liegt. Du hast einmal zu
mir gesagt: Wenn du dich freust, bin ich am
glücklichsten.“

„Das ist wahr, aber wie stellst du dir das vor. Auch als
Frau sollte man heutzutage in der Lage sein, auf ein
berufliches Fundament zurückgreifen zu können.“

„Genau, deshalb habe ich mir Folgendes überlegt: Ich
absolviere als Erstes eine Ausbildung als Land- und
Pferdewirtin bei Herrn von Stetten. Später werde ich
noch auf Fremdbetriebe gehen und mir den Wind um die
Nase wehen lassen. Ich habe auch schon mit ihm
darüber gesprochen. Die Landwirtschaftsschule kann ich

von hier aus in der Kreisstadt besuchen. Wenn Herr von Stetten in Rente geht, bin ich soweit, das Gut zu übernehmen. Außerdem ist es einmal an der Zeit, das eine Frau das Regiment übernimmt."

„Ich bin überrascht“, antwortete ihr Vater. „Und das willst du mir und deiner Mutter schmackhaft machen?“ Er grinste.

„Ist die Arbeit nicht zu hart für eine Frau? Versteh mich bitte nicht falsch. Selbst heute mit dem großen Maschinenpark geht es nicht ohne den körperlichen Einsatz. Die Arbeitstage sind lang und anstrengend.“

„Ich habe mir alles genau durch den Kopf gehen lassen. Die Arbeit macht mir nichts aus. Ich liebe es, den ganzen Tag zu malochen. Außerdem bin ich nicht alleine. Wir haben genug Hilfen auf dem Gut, die uns bereits jahrelang treu zur Seite stehen. Mit Herrn von Stetten hätte ich einen Lehrmeister zur Seite, den ich anders wo nicht besser antreffen könnte. Weißt du, ich bin einfach nicht dafür geschaffen, jahrelang in irgendwelchen Studiensälen auszuharren. Das ist einfach nicht mein Ding. Was ich brauche, ist die Natur und die Tiere.“

„Mhm, und du bist dir ganz sicher?“, fragte der Graf.

„Ja, ich habe mir alles reiflich überlegt“, sagte Carla.

„Und wie gedenkst du, dieses Anliegen deiner Mutter beizubringen?“ Carla zwinkerte. „Na ja, das ist der Haken an der Sache. Aber da habe ich mir gedacht, dass du das für mich übernehmen könntest. Du bist da viel diplomatischer.“

Sie setzte sich bei ihrem Vater auf die Sessellehne und schmeichelte ihm. Der Graf grinste.

„Das hast du dir ja fein zu Recht gelegt. Und du meinst, damit komme ich bei deiner Mutter damit durch?“

„Du machst das schon, wenn ich es selber versuchen würde, hätte ich doch keine Chance. Mutter will aus mir nur eine feine Lady machen.“

„Dann lass mir aber bitte etwas Zeit, um ihr das schonend beizubringen. Dafür werde ich den richtigen Moment abpassen müssen.“

„Daddy, du bist der Beste!“, Carla drückte ihrem Vater einen dicken Schmatzer auf die Wange und verschwand wie ein Wirbelwind aus dem Raum. Die Tür fiel lautstark ins Schloss. Aber so war sie nun einmal.

2. Kapitel

Das Auto, das auf den Hof fuhr, während Carla sich die beim Ausmisten aus dem Zopf gelösten Strähnen nach hinten strich, war ihr fremd. Carla hatte an diesem Morgen das Ausmisten der Pferdeboxen übernommen. Die Arbeiter waren alle in der großen Feldscheune, um das Heu abzuladen. Ihre braunen Locken trug sie zu einem hochgebundenen Pferdeschwanz. In alten Jeans und einer abgewetzten Bluse machte sie sich fröhlich pfeifend ans Werk. Die Pferde hatte sie zuvor auf die vordere Hofkoppel geführt. Sie grasten friedlich in der warmen Vormittagssonne. Während sie wieder eine Fuhre Mist zum Misthaufen schob, näherte sich ein Jeep und blieb kurz vor ihr stehen. Zuerst waren sehr lange Beine zu sehen, dann entstieg dem Fahrzeug ein hoch aufgeschossener junger Mann mit markantem Gesicht. „Wow, nicht schlecht der Specht!“

Carla, die sonst noch nicht viel von dem männlichen Geschlecht wissen wollte, war beeindruckt. Jetzt kam der Mann direkt auf sie zu und sprach sie an.

„Können Sie mir sagen, wo ich hier Herrn von Stetten finde?“

Carla steckte sich nervös eine Haarsträhne hinters Ohr, lief rot an und hätte fast beim Antworten gestottert.

„Herrn von Stetten, ja den finden Sie hinten in der

großen Scheune.“ Sie wies ihm mit dem Finger den Weg. Der Fremde, der jetzt direkt vor ihr stand, grinste und fragte:

„Darf ich?“,

dabei zupfte er ihr einige lange Strohhalme aus den Haaren. Verflixt, sie spürte, wie sie wieder rot wurde. Die Blicke beider Augenpaare verfangen sich für einen Moment ineinander. Verlegen senkte sie schnell ihren Blick zum Boden. Der unbekannte Fremde betrachtete die junge Frau. Niedlich sah sie aus, wie sie mit ihren roten Wangen und der dreckverschmierten Hose vor ihm stand. Nur zu gerne hätte er länger in ihre Augen geschaut. Einen Moment verharrte er noch, dann blieb ihm nichts anderes übrig als weiter zu gehen. Er drehte sich um und schritt in Richtung Scheune aus. Jetzt blickte Carla ihm neugierig hinterher. Wer das wohl gewesen war? Er kam nicht von hier, das wüsste sie. In ihrer Magengrube rührte sich etwas. Das Gefühl kannte sie nicht. Noch eine ganze Zeit lang beobachtete sie die Männer am anderen Ende des Hofes.

Dirk trat durch das offene Scheunentor und sah einige Männer bei der Arbeit, bis sein Blick auf einen circa sechzigjährigen, stattlichen Mann fiel. Er stand dort, im von Staub flirrenden Sonnenlicht und wischte sich gerade mit seinem Hemdsärmel den Schweiß von der Stirn. Unverkennbar, das musste er sein. Dirk trat auf ihn zu:

„Guten morgen, sind sie Harald von Stetten?“

„Jawohl, was kann ich für sie tun?“, antwortete der Angesprochene. Neugierig schaute er den jungen Mann an. „Mein Name ist Dirk Sanders, ich hätte sie gerne in einer persönlichen Angelegenheit gesprochen.“ Dirk nahm all seine Selbstbeherrschung zusammen, um möglichst neutral zu wirken.

„Na, dann kommen sie, gehen wir auf den Hof an die frische Luft.“

„Ehrlich gesagt, mir wäre es lieber, wir würden uns an einem anderen Ort treffen. Sagen wir heute Nachmittag, im Marktcafé in der Stadt?“ „Sie machen es ja spannend.“

Fragend blickte er diesen Herrn Sanders an. Was hatte dieses ungewöhnliche Anliegen wohl auf sich?

„Aber von mir aus, ich bin um 16 Uhr dort.“

Somit trennten sich die Männer. Von Stetten ging wieder an seine Arbeit. Ein eigentümliches Gefühl breitete sich in ihm aus. Der junge Mann kam ihm irgendwie bekannt vor. Er konnte aber nicht sagen, woher. Währenddessen stand Carla am Eingang des Pferdestalles und schaute das davon fahrende Fahrzeug hinterher.

Am Nachmittag traf sich Carla mit ihrer besten Freundin Sandra zum Bummeln in der Stadt. Die Gräfin lud jedes Jahr zum großen traditionellen Sommerfest ein. Dazu benötigte sie unbedingt ein neues Outfit, das sich von ihrer üblichen Jeanskluft unterschied. Gemeinsam

durchstreiften sie die Boutiquen und wurden schließlich bei Pietro fündig.

„Schau Sandra, das ist genau das Richtige.“

Carla drehte sich vor dem Spiegel. Sie trug ein dreiviertel langes Kleid in fließendem Stoff. Die helle Baumwolle war mit Mohnblumen bedruckt.

„Es ist perfekt, deine Mutter wird mit dir zufrieden sein“, bestätigte auch die Freundin. Dazu erstanden sie noch hochhackige silberfarbene Sandaletten und ein Stirnband aus dem gleichen Rot, wie aus den Blumenblüten des Kleides. Bepackt mit etlichen Taschen, ließen sich die beiden schließlich in einem gut besuchten Straßencafé nieder.

„Durst“, ächzte Sandra,

„für mich mindestens einen ½ Liter Apfelsaftschorle.“

„Für mich bitte auch. Ah, da kommt die Bedienung, wir können bestellen.“

Während sie sich über ihre Getränke und einen schönen großen Erdbeereisbecher hermachten, unterhielten sich die beiden. „Bummeln ist anstrengender als Ställe ausmisten“, meinte Carla. Wohl gelaunt streckten die Mädchen ihre langen Beine unter dem Bistrotisch aus.

„Du sag einmal, der Herr dort drüben, ist das nicht euer Verwalter?“, fragte Sandra. Carla drehte sich um. Ihre Freundin hatte diesen richtig erkannt. Doch, was sah sie da? Er war nicht alleine. Ihm gegenüber saß der schöne Fremde vom Vormittag. Ihre Neugier war geweckt. Was die beiden wohl zu besprechen hatten? Sie waren in

einen lebhaften Wortwechsel vertieft.

„Ja, das ist er“, antwortete Carla.

„Kennst du den Mann, der ihm gegenüber sitzt?“, wollte Sandra sogleich wissen. Carla errötete. „Jain, ich weiß nicht genau, wer das ist. Er war heute Morgen bereits bei uns und wollte zu Herrn von Stetten. Vorgestellt hat er sich aber nicht.“

„Er hat es dir wohl angetan“, lästerte Sandra.

„Du müsstest dein Gesicht einmal im Spiegel sehen. Du wirst richtig schön verlegen rot.“

„Ach Quatsch mit Soße, das meinst du nur so“, bekam die Freundin zur Antwort. Geschickt versuchte Carla, Sandra von den beiden Männern abzulenken. Doch diese standen in dem Moment bereits auf und verließen rückwärtig das Lokal, sodass es zu keiner Begegnung kommen konnte. Kurz darauf traten auch die Freundinnen ihren Heimweg an.

Am nächsten Morgen sattelte Carla ihre Lieblingsstute Leica in aller Frühe und unternahm mit ihr einen ausgiebigen Ausritt. Das lange Haar flatterte hinter ihr im Wind. Sie jauchzte auf. Der Morgen war herrlich. Es lag noch etwas Morgentau über dem Gras und die Sonne schien bereits kräftig. Ein neuer wunderschöner Sommertag zog herauf. Auf dem Rückweg galoppierten sie über eine große Weide. Carla ließ die Zügel schleifen und genoss die Wärme und die Bewegungen ihres Pferdes. In Gedanken war sie wieder einmal bei dem

unbekannten Fremden von gestern. Unglücklicherweise übersahen Pferd und Reiterin eine Baumwurzel, die versteckt im hohen Gras lag. Leica knallte mit voller Wucht dagegen und stieg hoch. Carla konnte sich gerade noch abfangen und seitlich herunterrutschen. Ihre Stute tänzelte nervös auf der Stelle und schnaubte mehrmals. Sie hatte alle Mühe ihr Pferd zu beruhigen. Leila schien sich schmerzhaft an der rechten Vorderfessel verletzt zu haben.

„Ganz ruhig, meine Süße, ich mache dich hier fest. Hab Geduld, ich hole Hilfe.“

Sprach es aus und rannte bereits so schnell sie konnte zum Gestüt zurück.

„So ein Mist, ausgerechnet heute habe ich mein Handy nicht bei mir!“

Völlig außer Atem gelangte sie eine viertel Stunde später auf den Hof zurück. Am Eingang des Pferdestalles befand sich ein Telefon, das sie benutzen konnte. Hier war die Telefonnummer von ihrem Tierarzt Wiemer eingespeichert.

„Hier Tierarztpraxis Wiemer, Dr. Sanders am Apparat“, meldete sich der Gesprächsteilnehmer.

„Kommen sie schnell zum Gut, meine Stute hat sich schwer verletzt!“

„Gut Berninghaus?“

„Ja, bitte schnell!“

„Ich bin in einer viertel Stunde bei ihnen“, sagte er und

legte auf. Carla holte in der Zwischenzeit den Pferdeanhänger und machte ihn hinter dem Hoftraktor fest. Sie hatte die Befürchtung, dass ihre Stute den Weg würde nicht alleine gehen können. Da bog auch schon ein Auto auf den Hof, das sie kannte. Das gab es doch nicht, ihm entstieg der Mann, den sie bisher zweimal gesehen und nicht aus ihren Gedanken hatte verbannen können. Was machte er hier? Er kam direkt auf sie zu.

„Wo steht das verletzte Pferd?“

„Wieso verletztes Pferd?“

Woher wusste der Fremde davon?

„Wer hat denn gerade bei mir angerufen und einen tierärztlichen Notfall gemeldet?“, wollte er von ihr wissen.

„Sagen sie bloß, sie sind der Tierarzt? Wo ist denn Herr Wiemer?“ „Der genießt seinen wohlverdienten Ruhestand, Entschuldigen sie, ich habe mich noch nicht vorgestellt: Dirk Sanders. Ich habe vor Kurzem die Tierarztpraxis von Herrn Wiemer übernommen.“

„Ach, so ist das. Aber jetzt kommen sie schnell! Ich führe sie zu meiner Stute. Sie steht noch auf einer Weide. Wir fahren mit dem Traktor, ich weiß nicht, ob sie auftreten kann. So haben wir den Pferdetransporter dabei.“

Schnell machten sich die beiden auf den Weg. Für persönliche Sentimentalitäten war jetzt keine Zeit. Zehn Minuten später erreichten sie die Weide. Das Pferd glänzte vor Schweiß und wieherte unruhig. Die Stute litt

sichtlich unter Schmerzen.

„Bitte halten sie die Stute bitte gut fest, ich werde sie jetzt untersuchen“, erklärte der Tierarzt. Vorsichtig tastete er das Bein des Pferdes ab. Ich werde ihr jetzt ein Schmerzmittel spritzen, sie wird sich dann schnell beruhigen und wir können die Wunde versorgen. Voller Umsicht ging er zu Werke. Nachdem er ihr abschließend einen Stützverband angelegt hatte, konnten sie Leila zum Viehanhänger führen.

„Die Wunde ist nicht sehr tief, sie hat noch einmal Glück gehabt. Einige Tage Ruhe und sie ist über den Berg“, versicherte ihr Sanders. Er sah, dass Carla noch sehr sorgenvoll aussah, und beruhigte sie weiter.

„Machen sie sich bitte keine Gedanken mehr. Ich schaue morgen noch einmal vorbei und zeige ihnen dann, wie sie die Wunde selber versorgen können. Bieten sie dem Tier genug zu trinken an. Wenn sie erst nicht fressen will, ist das nicht ungewöhnlich.“

Carla seufzte erleichtert auf.

„Vielen Dank, jetzt bin ich beruhigter.“

Sie stand mittlerweile in der Pferdebox und streichelte Leila.

„Sie müssen wissen, dass ich Leila von klein auf groß gezogen habe. Ich hänge sehr an ihr.“

Carla begleitete Dirk Sanders zu seinem Wagen. Sie drückte ihm zum Abschied dankend die Hand. Als sie dabei aufblickte und in seine blauen Augen schaute, durchzuckte es sie. Verzwickt, da war etwas, das sie auf

diesen Mann völlig irrational reagieren ließ. Doch auch ihr Gegenüber schaute lächelnd auf das entzückende Mädchen hinab. Er mochte ihre bodenständige, natürliche Art. Sie war ganz liebezend anzuschauen, nicht so affektiert und aufgesetzt, wie so manch andere Weiblichkeit, die ihm bisher schöne Augen gemacht hatte. Nur widerstrebend verabschiedete er sich und fuhr zurück in seine Praxis, wo ein voll besetztes Wartezimmer bereits wieder auf ihn wartete. Gerne hätte er sich noch länger bei Carla aufgehalten. Doch die Pflicht verlangte sein Recht.

Während der Fahrt dachte er zurück an die vergangenen Jahre. Er war stets sehr ehrgeizig gewesen, sein Tiermedizinstudium innerhalb kürzester Zeit zu absolvieren. Bereits als Kind hatte er jedes Tier gepflegt und seine Mutter so manches Mal mit seinem Kleintierzoo im Garten an den Rand der Verzweiflung getrieben. Seine Mutter sagte immer: „Die Liebe zu den Tieren, die hast du von deinem Vater geerbt.“ Sonst wusste er nicht viel von seinem Vater. Sie hatte ihm lediglich erzählt, dass sie sich noch vor seiner Geburt von ihm getrennt hatte. Wieso und warum, das wollte sie ihm partout nicht mitteilen. Bei diesem Thema stellte sie sich stets stur. Irgendwann hatte er aufgehört zu fragen. Ihm ging es auch so ganz gut. Liebevoll hatte seine Mutter ihn alleine großgezogen. Obwohl sie mit wenig auskommen mussten, hatte Dirk nichts entbehrt.

Sie lebten auf dem Land bei Verwandten, wo er sich seine eigene Welt mit den Tieren in der Natur geschaffen hatte. Für seine Verhältnisse bewertete er seine Kindheit als glücklich. Damit war Dirk zufrieden. Damit er ein Studium finanzieren konnte, hatte er jeden erdenklichen Job angenommen. Vom Packer in der Fabrik bis zum Spargelstechen, er hatte nichts ausgelassen. Die Jahre waren anstrengend gewesen. Doch das hatte ihm nichts ausgemacht. Nur für Freizeit blieb da wenig Zeit übrig. Während andere Jugendliche in seinem Alter sich im Schwimmbad, im Kino, in der Disco und sonst wo tummelten, war er beschäftigt gewesen. Dann war völlig unverhofft seine Mutter krank geworden und innerhalb weniger Wochen verstorben.

Kurz darauf schrieb Dirk sein Examen. Erst als er auf Stellensuche war und die Anzeige entdeckte, dass ausgerechnet in Lüneburg ein Nachfolger für die Tierarztpraxis Wiemer gesucht wurde, begann er sich mit der Existenz seines unbekannten Vaters auseinanderzusetzen. Tatsächlich wurde er mit Herrn Dr. Wiemer handelseinig. Er konnte die Mansarde des Tierarztshauses bewohnen und die Praxis zum 01. Juni übernehmen. Ein Traum wurde somit für Dirk wahr. Er lebte von nun an als praktizierender Tierarzt. Und so kam es dann, dass er, nachdem er sich eingelebt hatte, nach Gut Berninghaus hinausfuhr und sich seinem Vater vorstellte. Harald von Stetten. Dieser war von der

Nachricht, plötzlich Vater geworden zu sein, dermaßen überrumpelt worden, dass er sich auch bei dem anschließenden Treffen im Café nicht bereitgefunden hatte, sich Dirks Geschichte näher anzuhören. Von Stetten, der sonst als besonnener Geschäftsmann galt, reagierte noch völlig abweisend.

„Diese Nachricht muss ich erst einmal verdauen.“

Danach war er aufgestanden und einfach gegangen. Ein klärendes Gespräch stand somit immer noch aus. Dirk ließ ihm Zeit, sich an den Gedanken zu gewöhnen, Vater zu sein. Er hatte schließlich auch lange gebraucht, den ersten Schritt zu tun. Mulmig war ihm zumute gewesen. Er hatte sich das erste Treffen in allen möglichen Konstellationen ausgemalt. Doch jetzt, als er ihm das erste Mal ins Gesicht geschaut hatte, waren alle möglichen Gefühle in ihm aufgestiegen. Sofort hatte er eine Art Vertrautheit gespürt. Er, der in dem Glauben groß geworden war, er bräuchte keinen Vater, dachte plötzlich darüber nach, wie es gewesen wäre, mit Vater und Mutter zusammen aufgewachsen zu sein. Wie würde von Stetten reagieren? Diese und viele andere Fragen gingen ihm durch den Sinn, als er sich einen Abend später mit einem Bier auf die Bank vor Wiemers Häuschen setzte. Der alte Wiener nahm neben ihm Platz. „Na, so nachdenklich heute Abend? Wie war denn Ihr Tag?“

„Er ging turbulent zu. Das Wartezimmer war zum Bersten voll. Ich habe das Gefühl, so manch einer

kommt vorbei, nicht seines Tieres wegen, sondern aus reiner Neugierde. Ich glaube, sie wollen alle wissen, wer der neue Tierarzt ist.“

„Das wird sich noch legen, so sind die Leute hier auf dem Land nun mal.“

„Ach übrigens, heute war ich auf Gut Berninghaus. Die Stute Leila hat sich bös an der Vorderfessel verletzt.“

„Oh je, da wird Carla ja in großer Sorge sein.“

„Kennen Sie die junge Dame?“

„Aber ja doch. Ich kannte sie bereits als kleines Mädchen und habe sie aufwachsen sehen. Schließlich habe ich als Tierarzt auf dem Gut schon so manches Tier auf die Welt geholt und verarztet. Bei dem großen Tierbestand wird man öfter gerufen.“

„Morgen schaue ich mir das Pferd noch einmal an“, antwortete Dirk. „Bestellen sie der Carla einen lieben Gruß vom alten Wiemer und sagen sie ihr, dass ich mich auch als Rentner mal bei ihr blicken lasse.“

Am nächsten Tag kam Clarissa auf ein verlängertes Wochenende nach Hause. Schließlich durfte sie das Fest am Samstag nicht verpassen. Zur Freude ihrer Mutter beteiligte sie sich sofort an den Partyvorbereitungen. Carla, der der ganze Prunk und das Gehabe um Tischplatzordnung und Etikette nichts bedeutete, rümpfte nur die Nase und zog von dannen. Sie hatte mit der Pflege von Leila immerhin Wichtigeres zu tun. Was sie aber nicht mitbekam, war, dass sich Clarissa und Dirk

Sanders durch Zufall auf dem Hof kennenlernen sollten. Clarissa hatte schnell Gefallen an dem höflichen jungen Mann gefunden. Sie erkannte sofort seine guten Manieren und fand heraus, dass er der neue Tierarzt war. „Wissen sie was, das ist ihre Gelegenheit, die Leute hier besser kennenzulernen. Uns fehlt noch ein Tischherr. Hiermit lade ich Sie persönlich zu unserem Sommerfest am Samstagabend ein. Meine Eltern werden sich freuen, Sie kennenzulernen.“

Dirk saß in der Zwickmühle. So eine Einladung schlug man nicht aus. Aber was war mit seinem Vater? Er würde doch sicherlich auch anwesend sein.

„Ach was“, dachte er, ich bin jetzt den ersten Schritt gegangen, jetzt muss ich mich der ganzen Situation stellen. Clarissa fühlte sich in Flirtlaune. Der neue Tierarzt war ein fescher Bursche. Im Vergleich zu den Studenten, mit denen sie sonst hauptsächlich zusammenkam, war dies ein Mann, der nicht mehr ganz so grün hinter den Ohren war. Die Gelegenheit, ihn näher kennenzulernen, würde sie sich nicht entgehen lassen.

So kam es, dass Dirk am Festabend im Smoking im Gutshaus seine Aufwartung machte. Doch, was war das? Als er auf die Gastgeber zuging, die oben auf der Freitreppe ihre Gäste begrüßten, drehte sich gerade eine schlanke Gestalt um, die neben Clarissa stand. Carla! Mit ihr hatte er hier nicht gerechnet. Er war verwirrt. Die junge hübsche Frau, die elegant gekleidet vor ihm stand,

hatte so nichts mit dem schneidigen Mädchen aus dem Pferdestall gemein. Auf hochhackigen Sandaletten, sie Haare sorgfältig frisiert, blickte sie ihn schelmisch an. Gerade wollte sie etwas sagen, als Clarissa das Wort übernahm. „Mummy, Vater, ich möchte euch mit unserem neuen Tierarzt Dr. Dirk Sanders bekannt machen. Herr Dr. Sanders, meine Mutter Gräfin Annett, mein Vater Graf Alexander und meine Schwester, Baroness Carla.“

Er verbeugte sich artig und begrüßte seine Gastgeber.

„Sehr erfreut, guten Abend. Vielen Dank für ihre freundliche Einladung.“

Gerade wollte er sein Wort an Carla richten, als Clarissa sich bereits besitzergreifend bei ihm unterhakte. Dirk zuckte hilflos mit seinen Schultern, während er Carla ansah.

„Kommen sie, ich hole uns erst einmal etwas zu trinken.“

Ganz geschickt hakte sie sich bei ihm unter und schon führte sie ihn zu einem livrierten Diener, der die Getränke herumreichte. Dirk blieb gar nichts anderes übrig, als sich darauf einzulassen. Clarissa machte ihn mit einigen Gästen bekannt, war aber stets darauf bedacht, ihm keinen Moment von der Seite zu weichen. Sie verstand es, ihn nach allen Regeln der Gunst zu umgarnen. Zum Abendessen hatte sie ganz geschickt dafür gesorgt, dass er ihr Tischherr war. Für Carla sah es so aus, als kannten die Beiden sich bereits näher. Sie wirkten wie ein vertrautes Paar. Sie sah nicht, dass Dirk

ganz unter dem Einfluss von Clarissa stand und sich gar nicht anders verhalten konnte, um nicht unhöflich zu erscheinen. Gerne hätte er Carla angesprochen. Er sah so einige Male zu hier hin. Doch sie schien kein Interesse an ihm zu zeigen. Nach dem Essen spielte eine Tanzkapelle auf und die ersten Paare drehten sich auf dem Parkett. Clarissa hatte es geschafft, auch Dirk zu einem Tanz zu überreden. Er versuchte noch sich herauszureden, dass er kein guter Tänzer sei. Aber damit kam er bei der jungen Gutsherrentochter nicht durch. Etwas holprig ließ er sich auf einen Foxtrott ein. Clarissa bemerkte seine Unsicherheit und übernahm geschickt die Führung. Von solchen Kleinigkeiten ließ sie sich erst gar nicht irritieren. Carla verfolgte die Beiden mit ihren Blicken. Ihr wurde es zu bunt. Sie seufzte. „Das ist ja nicht mit anzusehen. Clarissa ist doch sonst nicht zu aufdringlich“, dachte sie bei sich. Die kleinen Stiche in ihrem Herzen ignorierte sie derweilen. Da sie den Anblick nicht mehr länger ertragen konnte, entfernte sie sich von der Gruppe und lief durch den Park Richtung Pferdestall. Sie suchte die Nähe ihrer Stute. Es war eine laue Sommernacht. Einige Sterne funkelten am Himmel. In der Ferne ertönten die Klänge einer einschmeichelnden Musik. Als sie das Gestüt fast erreicht hatte, sah sie plötzlich zwei dunkle Schatten, die schnell hinter der Scheune verschwanden. „Bestimmt zwei Jungen aus der Nachbarschaft, die das festliche Treiben heimlich belauschen wollen“, dachte

Carla.

Sie streifte ihre hochhackigen Sandaletten ab und ging barfuß weiter.

Dann betrat sie die Box ihres Pferdes. Leila blähte ihre Nüstern, als sich Carla näherte.

„Na meine Schöne, dir scheint es ja wieder besser zu gehen.“ Vorsichtig strich sie ihr über die Fesseln. Das Tier zuckte nicht mehr zurück. Sie legte den Kopf an den Hals des Pferdes und flüsterte ihr ihren Kummer über den neuen Tierarzt ins Ohr.

„Viel lieber würde ich jetzt mit ihm tanzen. Aber gegen meine ältere, dominante Schwester würde ich nur den Kürzeren ziehen.“

Carla kannte Clarissa nur zu gut. Was die sich in den Kopf gesetzt hatte, setzte sie auch durch. Sie gab Leila noch eine große Mohrrübe und ging wieder in die Nacht hinaus. Sie verspürte keine Lust, sich wieder unter die Gäste zu mischen. Deshalb setzte sie sich auf die Rundbank unter der alten Eiche, die mitten auf dem Hof stand, und träumte vor sich hin. Dabei kaute sie lässig auf einen Strohalm herum. Es ärgerte sie noch immer, dass ihre Schwester sich so besitzergreifend an Sanders heranmachte.

Plötzlich schlug eine schwere Tür heftig zu. Es schallte laut durch die Nacht.

„Was hat das zu bedeuten?“, dachte sie kurz, dann

wischte sich der Gedanke daran bereits weg. Sie war viel zu sehr in ihren eigenen Träumen verstrickt, als die Geräusche aus ihrer direkten Umgebung zu realisieren. Es mochte einige Zeit vergangen sein, bis sie sich erhob. Sie wollte durch den Kücheneingang auf ihr Zimmer schleichen. Doch als sie an der Scheune vorbeikam, stieg ihr ein brenzliger Geruch in die Nase. Da erwachten ihre Lebensgeister. Komisch, woher kam das mitten in der Nacht? Dem musste sie nachgehen! Eine kleine Tür im Seitentrakt der Scheune führte in eine Werkstatt. Hier stand derzeit ein alter Sekretär, den ihre Mutter auf dem Speicher gefunden hatte. Von hier aus konnte sie durch eine weitere Tür in die Scheune gelangen, ohne die großen Scheunentore schieben zu müssen.

Da kamen ihr auch schon dicke Rauchwolken entgegen!

„Oh, nein!“

Es brannte!

Aus dem Mittelteil flackerte es ihr entgegen. Jetzt hieß es schnell handeln. Sie rannte, was das Zeug hielt zum Pferdestall zurück und rief vom Telefon dort die Feuerwehr an. Dann schnappte sie sich den nächsten Feuerlöscher und rannte wieder zurück. Etwa in der Mitte des Hofes kam ihr ein nächtlicher Gast entgegen, der wohl frische Luft schnappen gegangen war. „He, sie, sie müssen mir helfen! Die Scheune brennt, bitte holen sie Hilfe. Die Feuerwehr habe ich bereits informiert.“ Dann schob sie mit aller Kraft das schwere Scheunentor zur

Seite und versuchte mit ihrem Feuerlöscher die rasch ausbreitenden Flammen zu bekämpfen. Beißender Qualm und der Geruch von Verbranntem stiegen ihr in die Nase, sodass sie kaum atmen konnte. Doch der Brand war schon zu weit fortgeschritten. Das trockene Heu und Stroh wirkten wie ein Brandbeschleuniger. Hilfe kam herbeigeeilt. Die Kunde von dem Brand hatte sich schnell unter den Gästen ausgebreitet. Einige unter Ihnen zogen sich ihre Schuhe aus und krempelten die Hosenbeine von ihren feinen Anzügen hoch. Die Sakkos warfen sie über einen Zaun. Die Menschen bildeten rasch eine Kette und holten mit Eimern aus dem Brunnen Wasser. Die Eimer flogen von Hand zu Hand und einige weitere Feuerlöscher kamen zum Einsatz. Die Scheune brannte bereits lichterloh. Irgendwann stand Dirk plötzlich neben Carla. „Gib her! Der Feuerlöscher ist viel zu schwer für dich! Ich helfe dir“, und nahm ihr damit das schwere Teil aus der Hand.

Carla half indessen bei den Eimern weiter. Beißender Qualm behinderte das Treiben. Die Augen tränten, sie konnten kaum etwas sehen. Durch das Öffnen der Türen hatte der eindringende Sauerstoff den Brandherd noch geschürt. Wo blieb nur die Feuerwehr? Sie arbeiteten bereits eine halbe Stunde mit verbissenem Einsatz, als endlich die Sirenen ertönten. „Das wurde aber höchste Zeit!“ Die Flammen hatten sich blitzartig ausgebreitet und drohten nun auf das Nachbargebäude überzuspringen. Der Dachstuhl der Scheune stand

bereits voll in Flammen.

Neben der Scheune befand sich einer der Schweineställe mit mindestens 100 Mastschweinen. Carla öffnete die Hintertüren und wies nun die fleißigen Helfer an, die Tiere auf die rückwärtige Weide zu treiben. Die Tiere mussten in Sicherheit gebracht werden. Sie selber rannte dann zu Dirk.

„Bitte ich brauch dich, in dem Raum, der an der Scheune angrenzt, stehen noch Antiquitäten. Wir sollten sie möglichst schnell raus schaffen.“

Keuchend machten sich die beiden daran, den alten Sekretär hinauszuziehen. Das war gar nicht so einfach. Von Stetten, der sich in der Nähe aufhielt, kam ihnen zu Hilfe. Nun machten sie sich zu dritt ans Werk. Endlich hatten sie das schwere Möbelstück so weit auf den Hof gezogen, dass es sicher stand. Dann räumten sie nach und nach weitere wertvolle Werkzeuge und kleinere Möbelstücke hinaus.

Erst zwei Stunden später gab der Feuerwehrhauptmann Entwarnung. Das Schlimmste war überstanden. Die Scheune war in der kurzen Zeit fast bis auf die Grundmauern abgebrannt. Ein Übergriff auf die anderen Gebäude war zum Glück verhindert worden. Zwei Feuerwehrleute wurden angewiesen, die Glut weiter in Schach zu halten. Die restlichen Männer konnten aufräumen und dann abrücken. Carla bedankte sich bei

den Freunden und Gästen für ihre Mithilfe. Der Graf hatte zwischenzeitlich das Fest aufgelöst und die Gäste nach Hause geschickt. Gräfin Annett stand am Rande des Geschehens und rief immer nur:

„Oh mein Gott, oh mein Gott!“

Clarissa versuchte, sie zu beruhigen. Es war drei Uhr in der Früh. Der Graf brachte seine Familie ins Haus und versuchte dort die Wogen zu glätten. Clarissa ging hinterher. Ihre Mutter brauchte sie nun. Hier draußen konnte sie doch nichts ausrichten.

Vorher hatte Clarissa das Treiben auf dem Hof beobachtet. Sie war klug genug, dass sie erkannte, dass Dirk Sanders auf ihre Bemühungen während der Festlichkeiten lediglich höflich reagiert hatte. Ihr Gast war ihr nun leider abhandengekommen. Schade.

„Aber noch ist nicht aller Tage Abend mein Lieber, wir sehen uns wieder“, lächelte sie wohl wissend.

Carla, von Stetten und Dirk standen erschöpft unter der alten Hofeiche.

„Das habt ihr gut gemacht“, lobte von Stetten.

Er klopfte ihnen auf die Schultern. Etwas verlegen standen sich die Männer gegenüber. Sie hatten den ganzen Abend noch kein Wort miteinander gewechselt. Jetzt war es an der Zeit des Älteren, ein Gespräch in Gang zu bringen. Er atmete einmal tief durch, musste er doch über seinen Schatten springen. Die ungewohnte

Situation hatte Beklemmungen in ihm erzeugt, die erst noch gelöst werden wollten. Doch dann ging es auf einmal ganz von alleine. Seine aufgestauten Gefühle entluden sich und er konnte auf seinen Sohn zugehen. „Ach was. Komm her mein Sohn, alles andere klären wir noch.“

Er zog ihn jetzt an sich und gerührt fielen sich Vater und Sohn in die Arme. Carla, die nicht wusste, was hier vor sich ging, stand verdutzt daneben. Harald von Stetten musste das Geheimnis lüften.

„Carla, dies ist mein Sohn Dirk. Bis vor einigen Tagen habe ich nicht gewusst, dass ich Vater bin. So komme ich auf meine alten Tage noch zum Kind, da staunst du was?“

Carla blieb der Mund offen stehen. Das waren ja Neuigkeiten!

„Wir werden dir noch genau erklären, wie es dazu gekommen ist. Und wir beide mein Sohn werden uns morgen einmal zusammensetzen, um uns näher zu beschnuppern. Einverstanden?“ „Ja, das machen wir. Ich komme morgen Nachmittag noch einmal her. Jetzt glaube ich, sollten wir uns alle eine Mütze voll Schlaf gönnen.“

„Das ist fürwahr eine gute Idee. Ich werde noch die Schweine wieder eintreiben. Das Feuer hat dem Stall ja glücklicherweise nichts anhaben können. Die Tiere sind es nicht gewohnt, auf der Weide zu laufen, “ erklärte Carla.

„Das kannst du nicht alleine, ich helfe dir“, erwiderte Dirk.

„Das brauchst du nicht“, sagte sie.

„Keine Widerrede, ich komme mit und du - Vater - legst dich schon aufs Ohr.“

Das Wort „Vater“ kam ihm noch ungewohnt über die Lippen.

„Gut, dann wünsche ich eine gute Nacht oder besser gesagt einen guten Morgen. Die Nacht ist bereits fast vorbei“, verabschiedete sich der Verwalter von den Kindern und ging mit langsamen, müden Schritten zu seiner Wohnung.

Dirk und Carla begaben sich zu den Tieren. Mit zwei Brettern und Gummistöcken trieben sie nach und nach die Schweine in ihre Stallbuchten zurück. Es wurde bereits hell, als das letzte Schwein an seinem Platz stand.

„Ich bin fix und fertig, aber wir haben es geschafft“, freute sich Carla.

Sie stellten die Fütterungsanlage wieder an und verließen das Gebäude. Glücklich schauten sich die jungen Leute an.

„Vielen Dank für deinen Einsatz Dirk“, sagte sie.

„Ups, jetzt habe ich dich die ganze Zeit geduzt, ich hoffe das ist o. k.“

„Kein Problem, ich habe die Baroness schließlich auch in meinem Eifer dauernd geduzt.“

„Damit sind wird quitt.“

Da kam wieder ihre burschikose Ader durch.

„Ja, wenn das so ist, dann darf ich dich jetzt eigentlich küssen“, traute er sich keck.

Carla wurde jetzt doch etwas verlegen, als er sich zu hier hinab beugte und sie auf die Wange küsste.

„Mhm, nochmals vielen Dank“, räusperte sich Carla.

Dirk wischte ihr mit dem Handrücken über die Wangen, die rußgeschwärzt waren.

„Schlaf dich jetzt erst einmal gründlich aus, am Nachmittag melde ich mich bei dir, um zu sehen, ob du die Strapazen gut überstanden hast.“

Damit trennten sich ihre Wege. Er ging zu seinem Wagen hinüber und sie lief in Richtung Haus. Auf halbem Wege drehte sich Carla um, wenn er sich jetzt auch umdreht, dann hat das etwas zu bedeuten, dachte sie, und schaute ihm hinterher. Da tatsächlich, er drehte sich um, und winkte ihr grüßend noch einmal zum Abschied zu. Glücklicherweise ging sie heim. Jetzt hieß es nur noch, eine heiße Dusche zu nehmen und zu schlafen. Das war alles, was ihr Körper jetzt noch brauchte.

3. Kapitel

Erst gegen Mittag wachte sie wieder auf. Die Familie hatte sie ausschlafen lassen. Nachdem sie ein rasches Frühstück mit zwei Tassen starken Kaffee zu sich genommen hatte, ging sie hinaus, um den Schaden bei Tageslicht zu begutachten. Der Graf und sein Gutsverwalter standen vor der abgebrannten Scheune und besahen sich bereits die abgebrannten Reste. Das Gebäude war bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Es stiegen immer noch schwarze Rauchwolken gen Himmel. Das alte Holz und die entsprechende Strohmenge hatten alles, wie Zunder wegbrennen lassen. Es bot sich ihnen ein verheerendes Bild. Von dem Gebäude war nicht viel übrig geblieben.

„Guten morgen, mein Schatz“, begrüßte sie der Vater.
„Meine Heldin der Nacht. Wenn du nicht so beherzt gehandelt hättest, wäre der Schaden heute noch größer. Wir können von Glück sagen, das nicht weitere Gebäude in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Wie hast du geschlafen?“

„Danke ganz gut. Ich mache mir nur Gedanken, die ganze Ernte ist futsch. Wir werden Pläne machen müssen, um die Ausfälle wieder decken zu können“, erwiderte sie.

„Morgen wird ein Sachverständiger den Schaden

aufnehmen", schaltete sich von Stetten in das Gespräch ein.

Dagegen sind wir versichert. Natürlich benötigen wir eine neue Scheune und Heu und Stroh werden wir dazukaufen müssen. Da kommt keine Langeweile auf", konnte er bereits wieder scherzen. „Carla kannst du bitte die Jungs zusammentrommeln, auch wenn heute Sonntag ist. Wir müssen sehen, dass alles, was auf dem Hof steht, wieder trocken eingestellt wird. Am besten nehmen wir dafür die alte Remise. Dort ist Platz genug.“ „Ja, ich kümmere mich darum“, damit ging sie zu den Zimmern der Angestellten hinüber, um die Männer zu informieren.

Es war Sitte auf dem Gut, dass die Angestellten am Wochenende längere Blockzeiten freihatten. Einer der Männer war lediglich für die Fütterung des Viehs am Morgen und am Abend zuständig. In einem Seitentrakt des Wohnhauses befanden sich mehrere kleine Appartements. Sie klopfte an die Türen. Außer den beiden Polen, waren alle daheim und gerne bereit mitzuhelfen.

„Jan, weißt du, wo Olek und Petroka sind?“, fragte Carla den Vorarbeiter.

„Nein, tut mir leid, ich habe die Beiden seit gestern nicht mehr gesehen. Sie haben auch nicht gesagt, was sie vorhaben.“

„Na gut, es wird auch ohne sie gehen.“

Indessen standen Herr von Stetten und Graf Alexander beieinander und rätselten, wie es zu dem Brand hatte kommen können. In dem Moment fuhr Dirk auf den Hof und trat, nachdem er seinen Wagen abgestellt hatte, auf die beiden Herren zu.

„Guten Tag Herr Graf“, er gab beiden die Hand.

„Wie sieht es aus?“

Ich werde sie beide jetzt alleine lassen. Ich sollte einmal nach meiner Frau schauen, sie war heute Morgen immer noch sehr nervös.“

Damit schritt er von dannen.

Harald und Dirk gingen hinüber in die Wohnung des Verwalters und hatten sich nun bei einer Tasse Kaffee viel aus den vergangenen Jahren zu erzählen. Dirk kam nun endlich dazu aufzuklären, wie er seinen Vater aufgespürt hatte. Er berichtete von der Sterbestunde seiner Mutter: „Auf dem Sterbebett hat sie plötzlich angefangen, von meinem Vater zu sprechen. Bis zu dieser Stunde habe ich von deiner Existenz nichts gewusst.“ Dirk dachte an das bleiche Gesicht der Mutter, welches mit dem Polsterüberzug verschmolz. Er hatte das Bild vor Augen, als ob es gestern gewesen wäre. Ihr müde Hand griff nach seiner Rechten, der an ihrem Bett gesessen hatte.

„Mein lieber Junge, ich habe dir nie etwas von deinem Vater erzählt. Doch nun drängt es mich, dir die

Beweggründe zu erklären, wieso du nichts von ihm weißt. Ich halte dich nun für alt genug, selber entscheiden zu können, wie du mit seiner Existenz umgehen möchtest.“

„Wieso erst jetzt Mutter?“, fragend blickte er in ihre müden Augen.

„Du musst wissen, ich habe deinen Vater sehr geliebt und glaubte an eine glückliche Zukunft mit ihm. Doch dann wurde mir zugetragen, dass er verlobt sei und er kurz vor der Hochzeit mit einer Baroness stand. Durch sie bekäme er die Chance auf Ansehen, Geld und Eigentum. Davon hatte er mir nie etwas erzählt. Ich war zutiefst enttäuscht, weil ich nie im Leben mit so etwas gerechnet hätte. Ich hatte an seine uneingeschränkte Liebe geglaubt. Zu dem Zeitpunkt wusste ich gerade von meiner Schwangerschaft. Es kam nicht mehr dazu, dass ich ihm davon berichten konnte. Was hätte ich auch dagegen setzen sollen. Per Brief habe ich einen Schlusstrich gezogen und bin zu meinen Verwandten geflüchtet. Am Anfang war ich sehr traurig.“

Dirk drückte verständnisvoll die Hand seiner Mutter. Er sah ihren Augen an, wie schwer ihr dieses Geständnis fiel. Sie hatte noch mehr zu erzählen.

„Doch dann kamst du und die Sonne strahlte wieder in meinem Leben. Ich habe oft darüber nachgedacht, ob ich dir deinen Vater vorenthalten durfte. Nun sollst du als erwachsener Mann selbst darüber entscheiden. Vorne im Gebetbuch habe ich seinen Namen und ein Bild von ihm

aufbewahrt. Flehend hatte sie ihn noch einmal angeschaut. „Bub, bitte sei mir nicht gram.“

Bei den letzten Worten wurde ihre Stimme immer leiser. Dirk musste sich ganz nah zu ihr herunterbeugen, um sie überhaupt verstehen zu können. Dann schloss sie für immer ihre Augen.

Am Tag nach der Beerdigung nahm Dirk das Gebetsbüchlein in die Hände. Das Foto zeigte einen jungen Mann, der ihm sehr ähnlich war. Auf der Rückseite stand der Name:

Harald von Stetten, Gut Berninghaus, Lüneburg

Harald der stumm den Erzählungen Dirks gelauscht hatte schaltete räusperte sich und konnte nun aufklären, dass Dirks Mutter einem Missverständnis aufgesessen war und er nie die Absicht gehabt hatte, eine andere Frau zu heiraten.

„Im Gegenteil, ich träumte von einem gemeinsamen Leben mit meiner geliebten Mia. Wer das Gerücht von einer Verlobung mit irgendeiner Baroness in die Welt gesetzt hat, weiß ich nicht. Plötzlich war Mia dann verschwunden! Was habe ich nicht alles unternommen. Ich habe überall nach ihr gesucht. Das war genau an dem Tag, als ich ihr einen Heiratsantrag machen wollte. Den Ring für sie habe ich noch, ich kann ihn dir nachher zeigen. Wochenlang habe ich nach ihr gesucht. Doch sie war wie vom Erdboden verschluckt. Es ist kein Tag vergangen, an dem ich nicht an sie gedacht habe. Immer

habe ich mir Sorgen gemacht, ob ihr etwas zugestoßen ist. Niemand konnte mir etwas sagen. Letztendlich habe ich mich in die Arbeit vergraben und mich meinem Job hier auf dem Gut gewidmet. Ja und so sind die Jahre ins Land gezogen", beendete er seinen Bericht.

Dann war es an Dirk, ihm von seiner Mutter, ihrem Leben und aus seiner Kindheit zu berichten. Als er von Mias Krankheit und ihrem viel zu frühen Tod erzählte, wurden beide ganz still.

„Sie hat dich sehr geliebt und all ihre Liebe auf mich übertragen“, sagte Dirk.

Harald reichte Dirk seine Hände.

„Das Schicksal geht manchmal seine eigenen Wege. Es hat uns nun zueinander geführt, wenn auch spät. Ich bin dem Herrgott dankbar, dass es dich gibt. Gerne will ich von nun an für dich da sein.“

Dirk war tief gerührt.

„Wir werden einen Weg finden uns näher kennenzulernen und versuchen in Zukunft die verlorene Zeit nachzuholen.“

Die Stimmung zwischen den beiden Männern war sehr emotional. Um die Situation aufzulockern, räusperte sich Dirk:

„Ich werde jetzt erst einmal nach Carla sehen, wie es Ihr geht“.

„Ist gut. Geh zu“.

Damit stand Dirk auf und begab sich zum Haupthaus.

Unterwegs lief er geradewegs Clarissa in die Arme. Diese

hatte sich einen Liegestuhl auf den Rasenvorplatz vor dem Haus gezogen und döste in der Sonne. Keck schob sie ihre Sonnenbrille hoch, als sie gewahrte, wer sich ihr näherte.

„Hallo schöner Mann, wohin des Weges?“, sprach sie Dirk direkt an. Dirk blieb stehen und grüßte höflich zurück.

„Hallo.“

Er wusste nicht so recht, wie er das Gespräch beginnen sollte. Eigentlich wollte er auch gar nicht mit ihr sprechen. Während er noch überlegte, wie er sich möglichst schnell wieder aus dem Staub machen konnte, plauderte Clarissa bereits forsch drauf los. Ihm blieb gar nichts anderes übrig, als darauf einzugehen, wenn er nicht unhöflich reagieren wollte. Viel zu gerne hätte er gefragt, wo er Carla finden könnte. Doch so schnell konnte er ihren Redefluss noch nicht stoppen.

Carla hatte Dirks Ankunft noch nicht bemerkt. Der große Hof befand sich seitlich vom Gutshaus und die Einfahrt mit dem großen Eingangsportal war von hier aus nicht einsehbar. Sie half dabei, das Sammelsurium auf dem Hof wegzuräumen. Als der Sekretär transportiert wurde, rutschten immer wieder die Schubladen heraus. „Männer wartet bitte einen Moment, ich nehme die Einzelteile erst heraus, bevor noch Schrammen entstehen.“

Sie packte die vielen kleinen Einschubfächer auf eine Schubkarre und brachte sie hinüber in die Remise.

Nachdem sie den Sekretär an einen sicheren Ort platziert

hatte, baute sie alles wieder zusammen. Dabei musste sie sich bücken, weil einige Schubladen klemmten. Sie hatten sich wohl mit der Zeit verzogen. Doch was war das? Hinten in einem Kasten steckte ein weißer Umschlag. Wo mochte dieser herkommen? Vorsichtig versuchte sie, ihn zu lösen. Er war an der Schubladenrückwand befestigt. Sie drehte ihn in ihren Händen. Er war verklebt. Das Papier war schon recht vergilbt. Er schien bereits älter zu sein. In Sütterlinschrift stand vorne in geschwungener Schrift: *Für Graf Franz von Berninghaus bestimmt*. Graf Franz, das war ihr Großvater gewesen. Er war in den Kriegswirren 1945 auf dem Rückzug an der Ostfront bereits mit 39 Jahren verstorben. Viel wusste Carla nicht von ihm, da ihre Mutter ihn nie richtig kennengelernt hatte. Sie war damals erst 4 Jahre alt gewesen.

„Ob ich ihn öffnen darf?“, fragte Carla sich. Aber nicht jetzt im Beisein der anderen dachte sie bei sich. So steckte sie ihre Entdeckung schnell in ihre Hosentasche und verließ das Gebäude. Langsam schlenderte sie ganz in Gedanken versunken zum Haus hinüber. Da gewahrte sie ihre Schwester mit Dirk Sanders in einem fröhlichen Gespräch vertieft vor dem Haus. Clarissa hatte keine Scheu, ihren wohlgeformten Körper im knappen Bikini zur Schau zu stellen. Dirk stand mit dem Rücken zu ihr und sah sie nicht kommen. Clarissa ließ gerade ein gurrendes Lachen von sich

hören. Carla war bereits im Begriff sich schnurstracks wieder umzudrehen, da öffnete sich die Tür und die Mutter trat heraus.

„Clarissa!“ ihre Stimme überschlug sich fast, als sie ihre Tochter so dürftig bekleidet in männlicher Gesellschaft entdeckte. „Entschuldigen Sie vielmals Herr Dr. Sanders, meine Tochter wird sich rasch etwas überziehen, dann steht sie ihnen wieder zur Verfügung.“

Damit wies sie ihrer Tochter mit dem Finger den Weg. Dieser blieb nichts anderes übrig, als Gehorsam zu leisten. Sie huschte an ihrer Mutter vorbei ins Haus. Die Gräfin wandte sich nun dem Besucher zu und entschuldigte sich erneut für das unsittliche Benehmen ihrer Tochter, um ihn dann ordnungsgemäß zu begrüßen. „Wir sind Ihnen zu großem Dank verpflichtet. Sie haben in der vergangenen Nacht große Dienste für unser Gut geleistet.“

„Aber, das war doch selbstverständlich gnädige Frau. Ich war froh, zur rechten Zeit am rechten Ort gewesen zu sein.“

Dirk gab sich bescheiden.

„Mein Mann und ich würden Sie in den nächsten Tagen gerne zum Abendessen einladen. Diese Bitte können Sie uns nicht abschlagen. Ah, da ist ja auch unsere Carla.“ Sie entdeckte ihre Jüngste, die sich gerade umdrehen wollte, um die Flucht zu ergreifen. Nun blieb ihr nichts anderes übrig, als näher zu treten. Verlegen reichte sie Dirk ihre Hand zum Gruß. Dieser nahm sie nur allzu

gerne in seine Rechte. Dabei schaute er ihr direkt in die Augen.

„Haben Sie die letzte Nacht gut überstanden Baroness?“

„Ja, mir geht es gut“, etwas verlegen lächelte sie zurück.

„Ich möchte noch einmal nach ihrer Stute und ihrer Verletzung sehen, natürlich nur, wenn es ihnen recht ist?“, forderte Dirk Carla auf.

Die Mutter schaltete sich in das Gespräch ein.

„Gehen sie nur, Carla wird sie begleiten.“

Nun war der Weg für ein Treffen allein zu zweit geebnet.

Gemeinsam gingen sie zu den Pferden hinüber.

An der Pferdekoppel angekommen, untersuchten sie Leila noch einmal. Die Wunde heilte gut. Dirk war sehr zufrieden. Danach lehnten sie sich an den Zaun und schauten den Pferden zu, die friedlich am Grasern waren. „Wie geht es dir Carla? Hast du die Aufregungen der letzten Nacht bereits weggesteckt?“, eröffnete Dirk das Gespräch.

Ohne das Beisein der Mutter wechselte er wieder zum persönlichen Du über.

„Danke, es geht schon, ich habe lange geschlafen. Der Schaden an der Scheune ist natürlich enorm, wir werden viel Arbeit investieren müssen, bis wir wieder Ersatz aufgebaut haben. Das „Wie“ wird sich in den nächsten Tagen finden. Wir warten jetzt erst einmal auf den Gutachter.“

Sie schlenderten weiter und setzten ihr Gespräch fort. So

richtig kennengelernt hatten sie sich ja bisher noch nicht. Dirk erzählte ihr, was ihn in diese Gegend verschlagen hatte und Carla berichtete von ihren Träumen, Landwirtin zu werden. Schnell waren sie in ein angeregtes Gespräch vertieft, sodass sie gar nicht bemerkten, wie die Zeit im Nu verflog. Erst als das Handy von Dirk klingelte und ihr Gespräch unterbrach, merkten sie, wie lange sie bereits versunken nebeneinander hergegangen waren.

„Eine Kuh im Nachbarort macht beim Kalben Probleme“, sagte er, als er das Telefonat beendet hatte.

Dirk blieb nichts anderes übrig, als sich von Carla zu verabschieden. Sehnsüchtig schaute sie ihm hinterher, als er davonfuhr. Natürlich dachte sie auch an ihre Schwester, die alles versuchen würde, sich an ihre neue Bekanntschaft festzukrallen. Clarissa ließ nur zu gerne ihren Charme am männlichen Geschlecht versprühen, wenn sie jemanden ins Auge gefasst hatte. Bisher hatte Carla das noch nie gestört. Die meiste Zeit befand sich ihre Schwester allemal in München, wo sie den Studenten den Kopf zu verdrehen pflegte. Doch dieses Mal war das etwas anderes. Auch ihr gefiel Dirk ausnehmend gut. Würde sie mit ihrer Schüchternheit und ihrer mangelnden Erfahrung am männlichen Geschlecht, gegen ihre große Schwester ankommen? Stirnrunzelnd ging Carla zurück zum Gut. An den Überresten der abgebrannten Scheune blieb sie stehen und schaute nachdenklich auf die traurigen

Gebäudeüberreste. Leichte Rauchschwaden stiegen immer noch aus dem Brandherd auf. Die Luft roch brenzlich. Carla scharrte mit ihren Schuhen im Dreck. „Was ist denn das?“

Sie hob eine zertrampelte Zigarettenschachtel auf. Diese Marke kenne ich gar nicht. Ob sie einer der Helfer oder Feuerwehrleute fallen gelassen hatte? Neugierig betrachtete sie die Schrift. Es mochte eine Zigarettenmarke aus dem Osten sein. Tschechisch oder polnisch vielleicht.

„Ach auch egal“, dachte sie und steckte sie in ihre Hosentasche, um sie später in den Müll zu werfen. Dann ging sie zum Haus hinüber. In diesem Augenblick schlug der Essensgong. Es war tatsächlich bereits Abendbrotzeit. Sie beeilte sich, rechtzeitig zum Essen zu gelangen. Am Tisch drehte sich das Gespräch natürlich immer noch um den gestrigen Abend. Die Gräfin war verstimmt darüber, dass ihr Fest ein jähes Ende gefunden hatte. Aber dem war nun einmal nicht mehr abzuhelpfen. Ihr Mann beruhigte sie:

„Unsere Gäste waren voll des Bedauerns und werden beim nächsten Mal genau so gerne wieder deiner Einladung folgen. Da mach dir mal keine Sorgen Liebes, schließlich sind deine Feste berühmt.“

„Dein Wort in Gottes Ohr“, seufzte Gräfin Annett. So ging es eine Zeitlang hin und her. Mit dem Feuer hatte schließlich niemand rechnen können. Der Graf dazu:

„Es war sogar gut, dass so viele Männer vor Ort waren und mithelfen konnten. Dadurch, dass die Feuerwehr so spät eintraf, war jede Hilfe bitter nötig.“

Carla wusste sogar, wieso die Retter erst spät eingetroffen waren.

„Ach übrigens, die Feuerwehr kam so spät, weil sie im Nachbarort auch noch einen Einsatz hatten. Ich habe vorhin noch mit dem Feuerwehrhauptmeister gesprochen.“

Gerade als sie das Dessert beendet hatten, wurde Herr von Stetten gemeldet.

„Entschuldigen sie die späte Störung Herr Graf, ich muss sie unbedingt sprechen“, sagte dieser, als er das Esszimmer betrat.

„Gut. Lassen sie uns ins Arbeitszimmer gehen, ein Brandy wird uns beiden gut tun“, antwortete der Hausherr.

„Bitte nehmen sie Platz“, forderte er seinen Verwalter auf, als er den Raum betrat.

Er sah, dass dieser ganz gegen seine Art, sehr aufgeregt war.

„Was ist passiert? Gibt es noch mehr schlechte Nachrichten?“

Harald drehte nervös an einem Schriftstück in seinen Händen.

„Also ... Ich würde verstehen, wenn Sie mich entlassen würden.“

„Noch sehe ich dazu keine Veranlassung.“

„Die Versicherungsunterlagen ... Ich wollte sie griffbereit haben und bin sie noch einmal durchgegangen ... Bislang hat der Versicherungsvertreter Ihrer Bank sich um die Versicherungsmodalitäten gekümmert ...

„Ja das war doch auch gut so. Ich weiß nicht, was daran jetzt falsch sein soll? Das ist eine klare Anordnung meinerseits, dass er dafür zuständig ist.“

„Aber Chef, haben Sie vergessen, dass er vor einem halben Jahr verstorben ist?“

„Ach ja, aber es gibt doch einen Nachfolger!“

„Den kenn’ ich noch nicht. Bisher hat wohl noch kein Grund vorgelegen, dass Veränderungen anstehen. Immer wieder habe ich mir vorgenommen, einmal bei ihm vorstellig zu werden, mit der Bitte die Versicherungsunterlagen auf Vollständigkeit zu überprüfen. Aber wie das so ist ... Ich bin irgendwie noch nicht dazu gekommen. - Und nun schauen sie hier, auf der Versicherungspolice von der Scheune ...“, er deutete auf das Schriftstück in seinen Händen. Graf Alexander schaute neugierig auf das Papier.

„Diese Versicherungspolice hier datiert bereits kurz nach Kriegsende und ist auf 25 Jahre Laufzeit ausgestellt. Und nun kommt es: Es fehlt der Zusatz:

„... und verlängert sich automatisch um jeweils ein Jahr, wenn beide Parteien keine Beendigung des Versicherungsverhältnisses wünschen.“ Damals war es wohl noch nicht üblich, eine unbefristete Laufzeit des

Vertrages auf diese Art sicherzustellen. Ich befürchte, dass unsere Scheune gar nicht mehr versichert ist. Ach, hätte ich mir nur die Mühe gemacht, die Unterlagen selber regelmäßig zu sichten! Ich werde die Konsequenzen, die sie daraus ziehen werden, akzeptieren.“

Damit sank er auf seinem Sessel in sich zusammen und wartete darauf, wie sein Vorgesetzter auf diese Hiobsbotschaft reagieren würde. Graf Alexander schaute sich die Police genauer an und konnte ebenfalls keinen Zusatz finden, der sicherstellte, dass der Vertrag noch gültig war.

„Ist denn danach niemals mehr der Vertrag erneuert worden? Was ist mit den anderen Gebäuden bei uns auf dem Gut?“

„Ich habe das ganze Schriftmaterial durchgesehen. Da wir alte Unterlagen nie wegwerfen, konnte ich überprüfen, ob nicht doch an anderer Stelle oder zu einer anderen Zeit das Scheunengebäude wieder versichert wurde. Die anderen Gebäude sind alle später gebaut und ordnungsgemäß versichert. Lediglich das Haus und die Scheune sind noch älter. Das Wohnhaus wurde nach der Renovierung anlässlich ihrer Hochzeit neu poliziert. Lediglich bei der Scheune fehlt eine Aktualisierung der Versicherung.“

„Werfen sie die Flinte nicht gleich ins Korn!“, beruhigte der Graf seinen Verwalter. Seine besonne Art kam durch. „Ich werde morgen im Zentralcomputer der Bank diesen

Vorfall überprüfen lassen. Vielleicht fehlt uns ja hier nur die Police und der Vorgang ist trotzdem registriert. Und sie gehen hin und stellen Ihr Büro noch einmal auf den Kopf, ob nicht doch irgendwo Unterlagen zu finden sind.“

„Ach, Herr Graf, es wäre zu schön, um wahr zu sein. Der Neubau der Scheune aus eigenen Mitteln wird derzeit schwer zu finanzieren sein, da wir erst vor einem halben Jahr groß in den neuen Schweinestall und im Maschinenpark investiert haben.“

„Wir warten jetzt erst einmal ab“, sagte der Graf.

Er behielt in solchen Situationen stets die Ruhe. Für ihn galt es, erst alle Fakten zu sammeln, bevor schwierige Entscheidungen zu treffen waren. Das versuchte er nun auch, Herrn von Stetten zu vermitteln.

„Auch ich habe dem verstorbenen Versicherungsfachmann stets vertraut, da ich ihn sehr gut gekannt und jahrelang zusammengearbeitet habe.“

Er dachte bei Weitem nicht daran, seinem Verwalter einen Vorwurf zu machen. Kannte er ihn doch als sorgfältigen und gewissenhaften Angestellten.

4. Kapitel

Carla war nach dem Abendessen auf ihr Zimmer hinaufgegangen. Beim Ausziehen knisterte es in ihrer Hosentasche. Der geheimnisvolle Brief! Den hatte sie jetzt tatsächlich vergessen. Kurz entschlossen entschied sie sich dafür, ihn eigenmächtig zu öffnen. Sie holte einen Brieföffner und schlitze ihn vorsichtig auf. Ein eng beschriebenes, bereits etwas vergilbtes Briefpapier und eine von Hand skizzierte Karte fielen heraus. Neugierig drehte und wendete sie ihn zwischen ihren Fingern. Sie schnupperte mit ihrer Nase daran. Er roch bereits etwas modrig. Sorgfältig strich sie ihn flach. Dann setzte sich bequem auf ihren Schreibtischstuhl und fing neugierig an zu lesen.

Februar 1945

Mein geliebter Mann!

Der Krieg hinterlässt nun auch bei uns auf dem Gut seine Spuren. Einige Einschläge in den Gebäuden haben großen Schaden angerichtet. Die Vorräte gehen zur Neige. Viele Flüchtlinge suchen in ihrer Not Unterschlupf bei uns. Ihnen können wir nicht immer die Tür verwehren. Ich habe mehrmals versucht Kontakt zu Dir aufzunehmen. Doch ich weiß nicht, ob Dich meine Briefe erreicht haben und wo Du genau stationiert bist. So

versuche ich derzeit alleine, wichtige Entscheidungen zu treffen. Um unsere Existenz zu sichern, habe ich mich entschieden, die wichtigsten Wertgegenstände an einen sicheren Ort zu bringen. Der Krieg ist noch nicht zu Ende und die Zukunft ist ungewiss. Ich sitze gerade an dem Schreibtisch, an dem Du Deine Geschäfte immer regelst. Deshalb hinterlasse ich Dir in diesem Möbelstück eine Karte, aus der Du ersehen kannst, wo sich unsere wichtigsten Wertsachen befinden. Sollte mir etwas geschehen, so Gott bewahre, weißt Du Bescheid. Mein geliebter Mann, ich vermisse Dich sehr und bete zu Gott, dass ich Dich bald wieder in meine Arme schließen kann. Deine Dich liebende Auguste

Ein Brief von ihrer Großmutter. Sie nahm die Karte und versuchte sie zu studieren. Auf ihr waren scheinbar einige Gebäude skizziert. In einem Gebäude wurde eine abwärts führende Treppe angedeutet. Ein Pfeil zeigte auf einen Vergrößerungsabschnitt eines Raumes. Das musste der Raum sein, der unten an den Stufen anschloss. Darauf waren einige Gegenstände skizziert und im Hintergrund war ganz klar eine Tür erkennbar. Hinter der Tür führte eine geschlängelte Linie von dem Gebäude weg. Ein Weg oder etwas Ähnliches mochte das sein. Am Ende zeigte ein Pfeil nach oben. Dort war ein X markiert. Das konnte das Versteck sein. Carla verspürte ein Kribbeln. Das war ja aufregend. Ob das Geheimnis bereits gelüftet war? Das Ganze lag über 50 Jahre

zurück.

„Ich muss in Ruhe darüber nachdenken, wie ich dieses Rätsel entschlüsseln kann“, dachte Carla und legte den Brief erst einmal auf Seite. In dieser Nacht träumte sie viel wirres Zeug. Vom Krieg und vom Feuer. Sie sah die Großmutter an ihrem Sekretär sitzen und geheimnisvolle Briefe schreiben. Alle wurden sie mit einem roten Siegel verschlossen. Die Kinder wurden des Raumes verwiesen. Keiner durfte wissen, was die Großmutter tat. Dann tauchte Dirk aus dem Nichts auf. Es roch brenzlich. Carla hatte Angst, der Schweiß stand ihr auf der Stirn. Dirk schrie:

„Carla du musst rennen, weit weg rennen. Die Soldaten kommen!“

Wilde Gedanken kreuzten durch ihren Kopf. Irgendwann wachte sie schweißgebadet auf, so verwirrt war sie. Sie stellte sich in der Kühle der Nacht ans Fenster und atmete tief durch, bis sie sich wieder beruhigt hatte. Es war nur ein blöder Traum gewesen. Erst als sie wieder vollkommen ruhig geworden war, konnte sie sich hinlegen und dann endlich die wohlverdiente Nachtruhe finden.

Der nächste Tag versprach neue Aufregungen. Der Vater, der wie jeden Morgen zur Bank gefahren war, rief gegen Mittag völlig aufgelöst daheim an und verlangte nach seiner Frau. Er, der sonst immer die Ruhe in Person war, war nahe daran nun auch die Beherrschung zu verlieren.

„Eine neue Hiobsbotschaft! Die Revision ist da. Wir haben einen Großkunden, dem unerwartet die Insolvenz droht. Mehrere andere Firmen und Subunternehmen könnten davon ebenfalls betroffen sein. Mit mir braucht ihr heute Abend nicht rechnen. Ich muss hier erst wieder für Ordnung sorgen!“

„Aber Alexander ...“, Gräfin Annett versuchte sich Gehör zu verschaffen. Das gelang ihr jedoch nicht. Der Graf setzte seine aufgeregte Betrachtung einfach weiter fort. „Ich möchte euch bitten, bleibt’ bitte ruhig und verschwiegen. Es könnte sein, dass ihr darauf angesprochen werdet. Oh je, mit solch einem finanziellen Debakel hat unser Haus in der fast 100jährigen Geschichte noch nicht zu tun gehabt. Ich werde versuchen, hier die Wogen zu glätten, um das Vertrauen in der Kundschaft nicht zu gefährden. Die Geschichte ist nämlich bereits nach außen gedrungen. Einer der Angestellten der besagten Firma hat wohl geplaudert. Die Kunden ziehen doch ihre Konten ab, wenn ich die Angelegenheit nicht möglichst schnell in den Griff bekommen. Welche Ausmaße die Angelegenheit nach sich zieht, wird noch genau zu klären sein.“ Ganz aufgeregt hatte er die neuen Nachrichten ohne Punkt und Komma in den Hörer geredet. Mit Kleinigkeiten hielt er sich jetzt nicht auf. Er schien in Eile zu sein. Damit beendete er das Gespräch bereits abrupt und ließ die Familie mit dieser neuen unerwarteten Hiobsbotschaft allein.

Die Gräfin fing an zu schluchzen, nachdem sie den Hörer aufgelegt hatte. Soviel Aufregung vertrug sie nicht. Nervös zog sie ihr weißes Spitzentaschentuch hervor und betupfte ihre Augen. Von der sonst so aristokratischen Kontenance war in diesem Moment nicht viel zu verspüren.

„Das gibt es doch nicht, erst der Brandschaden, dann die Unterdeckung in der Versicherung und jetzt gerät auch noch die Grundfeste der Bank ins Wanken. Was ist plötzlich bei uns los?“ Clarissa nahm ihre Mutter tröstend in den Arm.

„Beruhige dich Mama, Papa wird alles tun, um Schaden von unserem Haus fernzuhalten. Las ihn die Angelegenheit erst einmal genau untersuchen. Die Nachricht ist doch erst von heute Morgen. Wer weiß, wie hoch der Schaden einzuschätzen ist und was genau dahinter steckt.“

Annett zog ihr weißes Spitzentaschentüchlein hervor und tupfte sich die Tränen.

„Das wird ein Schock für Vater sein, wo er doch sonst jedes Risiko genauestens durch kalkuliert.“

„Wer da wohl hinter allem steckt?“, sinnierte Carla.

Ja, die Aufregungen überrollten die Familie und sollten sie noch länger in Atem halten. Dem Bankhaus drohten Abschreibungen in beträchtlichem Umfang, wenn die Firma, die den Schaden verursacht hatte, nicht zu sanieren war. Währenddessen liefen die Ermittlungen bereits auf Hochtouren. Der Prokurist eines großen

ortsansässigen Unternehmens hatte nämlich auf betrügerische Weise enorme Summen plötzlich liquidiert, um damit über alle Berge zu verschwinden. Die Firma konnte ihren Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen und war über Nacht zahlungsunfähig geworden. Erst vor Kurzem waren für das Unternehmen für eine vielversprechende Investitionsmaßnahme neue Kredite bewilligt worden. Aufgrund einer ordentlichen Bilanz hatte dem auch nichts im Wege gestanden. Gegen solche kriminelle Machenschaften war selbst der Graf machtlos, der stets auf Einhaltung aller bankrechtlichen Vorschriften achtete. Die Familie hatte plötzlich mit einer Reihe von Sorgen zu kämpfen. Und so zogen die Tage ins Land, die allen noch sehr viel Energie abverlangen würde.

5. Kapitel

Erst am kommenden Freitag kam es zum Wiedersehen zwischen Carla und Dirk. Dirk hatte sie telefonisch zu einem Abendessen in ein nettes Landgasthaus eingeladen. Voller Aufregung sah sie dem Treffen entgegen. Schließlich war das heute Abend ihr erstes richtige Date. Nun kam doch ihre weibliche Eitelkeit zum Vorschein. Ein aufgeregtes Kribbeln zog sich die ganze Zeit durch ihren Bauch. Sie hatte ihre heiß geliebten Jeans gegen ein luftiges Sommerkleid eingetauscht. Bereits seit einer Stunde stand sie vor dem Spiegel und zupfte an ihrem Aussehen herum. Dabei betrachtete sie sich ganz genau. Sie sah ein Mädchen, das etwas verlegen wirkte. Die Wangen waren vor Aufregung leicht gerötet. So konnte sie nicht bleiben!

„Ich sehe ja aus, wie ein Schulmädchen“, kommentierte sie kritisch ihr Urteil. Im Zimmer von Clarissa fand sie alles, um ihr Äußeres entsprechend zu verändern. Ewig war sie damit beschäftigt, ein vorzeigbares Make-up zu zaubern, das sich sehen lassen konnte. Da sie es nicht gewohnt war, mit Maskara, Eyeliner und Lippenstift umzugehen, benötigte sie geraume Zeit, bis sie damit einigermaßen zufrieden war. Zum Schluss trug Carla einen dunklen Lippenstift auf. Als sie jetzt in den Spiegel blickte, hätte sie sich selber kaum wieder erkannt. „So kann es gehen“, resümierte sie.

„Auf dann.“

Damit ging sie nach unten in die Halle. Als sie sich gerade von ihren Eltern verabschieden wollte, schwebte Clarissa die Treppe hinunter.

„Ach Leute, was mache ich bloß?“

Wild gestikulierte sie mit ihren Händen.

„Ich habe soeben einen Anruf erhalten, meine heutige Abendverabredung ist geplatzt und ich habe keine Lust, so einen schönen Abend zu Hause zu verbringen. Ah, was sehen meine Augen da, mein Schwesterlein, wer hat dich denn so fein herausgeputzt? Sag bloß, du willst ausgehen? Das ist ja mal etwas ganz Neues!“

Carla kam gar nicht dazu, eine passende Antwort zu geben, da meldete Marie bereits Herrn Dr. Sanders, der kurz darauf den Raum betrat und artig die einzelnen Familienmitglieder begrüßte.

„Da schau an“, sagte Clarissa,

„unser lieber Tierarzt, es ist uns eine Ehre.“

Sie reichte ihm formvollendet ihre Hand. Natürlich schaffte sie es, das Gespräch, auf ihre geplatzte Abendverabredung zu lenken. Sie steuerte ihre Worte so geschickt, dass die Mutter, mitfühlend wie sie nun einmal war, den Vorschlag unterbreitete, dass Herr Dr. Sanders doch sicherlich nichts dagegen hätte, statt einer, zwei charmante Damen auszuführen. Dirk saß in der Klemme. Ihm blieb nichts anderes übrig, als darauf einzugehen.

„Meine Damen darf ich bitten“, er öffnete die Tür und geleitete die Mädchen zu seinem Wagen.

Carla streckte hinter seinem Rücken ihrer Schwester die Zunge heraus. Sie war sauer. Das hatte Clarissa ja toll hinbekommen. Ihr war der Abend verdorben. Sie überließ den Beiden die Unterhaltung und saß schweigend im Wagen. In ihr rumorte es.

Im Lokal angekommen, rückte Dirk galant den Mädchen ihre Stühle zurecht.

„Was darf ich den Damen zu trinken bestellen?“

Clarissa übernahm sofort das Wort:

„Ein Prosecco wäre toll.“

Die anderen beiden entschieden sich anschließend für das Fischgericht, dass der Ober empfahl. Carla nickte zu den Bestellungen nur. Carla genoss es, von dem jungen Mann so höflich behandelt zu werden. Eine zarte Röte bedeckte ihr Gesicht. Dirk bemerkte ihre leichte Unsicherheit, aber er verstand es, ihr die Hemmungen zu nehmen. Clarissa versuchte natürlich alles, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Dem setzte Dirk aber geschickt entgegen und bezog Carla in die Unterhaltung mit ein. Der junge Tierarzt berichtete von den kleinen und großen Ereignissen, die ihm jeden Tag in seiner Tierarztpraxis widerfuhren. Nach dem Essen stand Carla auf.

„Ihr entschuldigt mich bitte einen Moment“, damit machte sie sich auf den Weg zur Toilette.

Sie war immer noch durch die Einmischung ihrer Schwester verstimmt. Als sie ihr Spiegelbild im

Waschraum sah, musste sie doch über sich selber lachen. Die Runzeln auf der Stirn standen ihr nicht. „Und das lässt du dir einfach gefallen?“, sprach sie zu sich selbst.

„Es wird Zeit, dass die Karten neu gemischt werden. Ich bin kein kleines dummes Mädchen mehr, das man herumschubsen kann!“

Sie dachte nach, es musste doch einen Weg geben, ihre Schwester wegzulocken. Sie schaute, während sie am Grübeln war, aus dem Fenster, das den Blick zum Parkplatz freigab. Dort stand ein rotes Cabriolet, ähnlich dem, das Clarissa fuhr.

„Das ist es! Ihr heiß geliebtes Auto!“

Ein kurzes Telefonat, dann gesellte sich Carla wieder zu Clarissa und Dirk. Clarissa wusste gerade in schillernden Farben ihr Leben in München zum Besten zu geben, als die Bedienung an den Tisch trat und ein Telefonat am Empfang für Clarissa meldete. Diese war darüber erstaunt, stand aber auf, um zu hören, wer sie zu sprechen wünschte. Als sie an den Tisch zurückkam, verlautete sie:

„Kinder, es tut mir furchtbar leid, dass ich unsere traute Runde bereits verlassen muss. Aber irgendein Idiot hat daheim meinen Wagen mit dem Traktor angeschubst. Ich habe mir ein Taxi bestellt.“

Sie raffte ihre Sachen zusammen und drehte sich bereits um, um das Lokal zu verlassen. Carla grinste von einem Ohr zum anderen.

„Die bin ich erst einmal los“, frohlockte sie innerlich.
Nun taute auch sie auf und genoss die weitere
Zweisamkeit mit Dirk.

Nachdem sie bezahlt hatten, standen sie auf.

„Ich brauche jetzt nach dem guten Essen etwas
Bewegung. Wie ist es mir dir?“, fragte Dirk und reckte
seine Glieder.

„Nur zu gerne, komm lass uns am See noch eine Runde
gehen“, schlug Carla vor.

Neben dem Restaurant lag ein idyllischer See. Um ihn
herum führte ein Wanderweg. Es war Vollmond, sodass
der Weg gut zu erkennen war. Dirk nahm Carlas Hand.

„Komm“, sagte er nur.

Carla wusste erst gar nicht, wie ihr geschah. Noch nie
zuvor war sie Hand in Hand mit einem Mann spazieren
gegangen. Sie war ganz überrascht, wie ihr Körper
darauf reagierte. Die Berührung kribbelte unter der Haut.
Ob Dirk das auch spürte? Es war ihr, ob kleine
Stromschläge durch ihr Blut pulsierten.

Es herrschte eine romantische Stimmung in dieser
lauwarmen Nacht. Die Grillen zirpten im Gras und einige
Glühwürmchen schwirrten durch die Dunkelheit. Ein
wunderbares Gefühl durchströmte beide. Es knisterte
zwischen ihnen. Sie waren verliebt. Eine Zeit lang liefen
sie schweigend nebeneinander her. Dirk schaute auf
seine Partnerin herunter. Sie ging ihm gerade bis zu
seiner Schulter. Natürlich spürte er ihre Schüchternheit.

Aber ihm ging es ähnlich. Große Erfahrungen mit dem weiblichen Geschlecht fehlten auch ihm. Natürlich wusste er, dass es jetzt an ihm war, den nächsten Schritt zu tun. Erst liefen sie eine Zeit lang schweigend nebeneinander her, dann entschied sich Dirk etwas wagemutiger zu werden. Zärtlich drehte er Carla langsam zu sich herum. Sie standen nun ihm fahlen Mondlicht direkt voreinander. Jeder spürte den Atem des anderen. Was nun geschah ging auf einmal ganz von alleine. Wie zwei Magnete wurden ihre beiden Lippenpaare voneinander angezogen, bevor sie sich zum ersten Mal zart berührten. Sie verschmolzen zu einer Einheit. Die Gefühle waren einfach stärker, als tausend Worte es jetzt vermocht hätten. Eine Woge der Leidenschaft überwältigte das Liebespaar. Der Kuss wurde intensiver und fordernder. Carla hatte das Gefühl, dass tausende von kleinen Schmetterlingen in ihrem Bauch herumtanzten. Ausgelassen nahmen sie sich bei den Händen und überließen sich dem herrlichen Glücksgefühl. Immer wieder küssten sie sich und kuschelten sie eng aneinander. Noch lange genossen sie diese Nacht für sich, um sich und ihre junge Liebe auszuprobieren. Erst spät abends fuhr Dirk seine neue Freundin heim. Keiner von beiden wollte sich von dem anderen in dieser traumhaften Sommernacht trennen. Lediglich die Vernunft befahl ihnen, dass sie sich von einander verabschieden mussten.

„Können wir uns am Sonntag sehen?“, fragte Dirk zum

Abschied.

„Sehr gerne.“

Carla umarmte Dirk noch einmal innig. Es fiel ihr schwer, los zu lassen.

„Da ist auch noch etwas, was ich dir unbedingt zeigen möchte. Wie wäre es, wenn wir uns um 20.00 Uhr am Reitstall treffen?“

Carla dachte an den Brief ihrer Großmutter. Sie wollte gerne mit Dirk die Karte studieren. Sie brauchte jemanden, mit dem sie das Geheimnis teilen konnte.

Falls es nicht mehr zu lösen war, so war es gut, wenn sie ihre Familie zum jetzigen Zeitpunkt nicht damit konfrontieren würde.

„Ich werde rechtzeitig da sein.“

Ein letztes Mal küsste Dirk seine Liebste. Ungern ließ er sie ins Haus gehen. Er freute sich bereits auf den übernächsten Tag, wenn er sie wieder sehen würde. Bis dahin würde er die Stunden zählen.

6. Kapitel

Am nächsten Tag auf dem Gut.

„Chef, das darf nicht war sein!“

Es war gegen Mittag, als Jan, einer der Arbeiter, zu seinem Vorgesetzten Herrn von Stetten stand.

„Ich weiß mir keinen Rat ...“

„Was ist den los, kann ich dir helfen?“

„Es ist mir etwas peinlich ...“

Er druckste herum, bevor er mit der Sprache herausrückte.

„Es ist so - mir fehlt Geld aus meinem Portemonnaie.“

„Was heißt hier, mir fehlt Geld? Du wirst es irgendwo verlegt haben.“

„Ja, das habe ich vor einigen Tagen auch gedacht. Es ist nämlich so: Ich hatte mir am Geldautomaten 300,00 Euro abgehoben und in mein Portemonnaie gesteckt. Doch am nächsten Morgen waren alle Scheine weg! Ich habe zuerst gedacht, ich hätte die Scheine im Geldautomaten stecken gelassen oder beim Einkaufen verloren und habe mich über meine Schusseligkeit geärgert. Dann habe ich mir gestern neues Geld geholt und dieses Mal genau darauf aufgepasst. Aber was soll ich sagen, heute Morgen ist wieder alles weg. Das kann doch nicht mit rechten Dingen zugehen? Außerdem fehlen mir aus meinem Kühlschrank Lebensmittel.“

„Bei uns ist doch noch nie geklaut worden!“ Energisch

unterbrach der Gutsverwalter die Ausführungen seines Mitarbeiters.

„Hast du bereits genau gesucht, ob die fehlenden Dinge nicht doch noch irgendwo sind? Manchmal ist man einfach etwas unordentlich.“

„Ich habe alles auf den Kopf gestellt. Das können Sie mir glauben Chef. Aber die Sachen fehlen wirklich.“

„Schließt du denn deine Wohnung ab, wenn du nicht da bist?“

„Nein, das habe ich noch nie getan. Das Portemonnaie trage ich immer bei mir. Lediglich nachts lege ich es auf meinen Nachttisch.“

„Dann komm, lass uns gemeinsam noch einmal deine Wohnung überprüfen.“

Sie gingen zur Remise hinüber. Dort trafen sie auch Thomas, einen anderen Angestellten. Dieser wurde nun ebenfalls befragt. Dabei kam heraus, dass auch er Geld und eine Kiste Bier vermisste. Harald von Stetten fackelt nicht lange und ließ alle Angestellten kommen. Es stellte sich heraus, dass insgesamt 700,00 Euro und diverse Lebensmittel fehlten. Eindeutig! Hier ging etwas nicht mit rechten Dingen zu. Doch wer steckte dahinter? Ein reger Tumult in der Truppe brach aus.

„Jungs, jetzt beruhigt euch erst einmal! Ab sofort werdet ihr eure Wertsachen unter Verschluss halten. Und mir bleibt wohl nichts anderes übrig, als die Polizei zu benachrichtigen.“

So versuchte von Stetten, die Männer zu beruhigen. Er

wollte vermeiden, dass untereinander Verdächtigungen entstanden und dass das gute Einvernehmen in der Truppe gefährdet wurde. Es dauerte auch nicht lange und die Polizei kam auf den Hof gefahren. Jeder Einzelne wurde befragt und die Beamten untersuchten die Apartments auf verdächtige Spuren. Doch nichts. Die Polizei tappte noch im Dunkeln. Anschließend gingen die Beamten mit dem Gutsverwalter zum Haupthaus hinüber, um auch hier zu recherchieren. Zum Glück wurden hier noch keine Wertsachen oder Gegenstände vermisst.

„Irgendetwas geht hier nicht mit rechten Dingen zu“, der Graf rautte sich die Haare.

„Unsere Unglückssträhne nimmt einfach kein Ende!“
Seinen Frauen schärfte er ein, sich nicht mehr alleine abends draußen aufzuhalten und alle Fenster und Türen verschlossen zu halten. Herr von Stetten wurde beauftragt, in unregelmäßigen Abständen die Remise und das Gutshaus zu kontrollieren.

Clarissa hatte in der Zwischenzeit ihren eigenen Plan entwickelt.

Sie hatte die Uni sausen lassen und war nochmals für einige Tage nach Lüneburg gefahren, um ihrem Vater in der Bank unter die Arme zu greifen. Sie wollte die Firma, die die finanziellen Turbulenzen ausgelöst hatte, etwas genauer unter die Lupe nehmen. Es handelte sich hierbei um ein größeres ortsansässiges Baugeschäft. Wie der

Zufall es so wollte, kannte sie den Junior aus ihrer Gymnasiumzeit. Sie waren damals zusammen im Englischkurs gewesen. Doch sie hatte sich nicht weiter für ihn interessiert, da er immer mit einer Clique zusammen abhing, die ihr nicht gefallen hatte. Nach dem Abitur waren sie beide studieren gegangen und sie hatte ihn nicht wieder gesehen. Wie sie von ihrem Vater erfuhr, war er nun als Bauingenieur fertig geworden und vor einigen Monaten in den elterlichen Betrieb eingestiegen.

Vorerst wollte sie nicht als offizielle Vertreterin der Bank in den Vordergrund treten. Über Umwege fand sie heraus, das Hannes Surholt, so hieß der Junior der Surholt Bau GmbH, donnerstags abends stets im Tenniscenter anzutreffen, war. In einem feschen Tennisdress machte sie sich auf den Weg. In dem kurzen weißen Rock kamen ihre langen schlanken Beine besonders gut zur Geltung. Damit ihr Vorhaben möglichst unauffällig wirkte, wurde ihre Freundin Biggi eingeweiht, mit ihr auf den Tenniscourt zu gehen. Sie hatte es sogar geschafft, den Platz neben Hannes Surholt zu ergattern. Die jungen Damen waren bereits eine Viertelstunde in ihr Spiel vertieft, als Hannes Surholt mit einem Bekannten den Nachbarplatz betrat. Auch die Männer fingen an zu trainieren. Clarissa zwinkerte Biggi zu und schoss ihren Ball so, dass dieser auf Hannes Feld flog. Sie rannte hinüber, um ihn aufzuheben. Hannes hatte sich gerade nach dem Ball

gebückt und blickte nun auf, als Clarissa vor ihm stand.
„Nanu, wenn das nicht Clarissa von Berninghaus ist! Dich habe ich ja Jahre nicht gesehen!“

Hannes erkannte Clarissa auf den ersten Blick wieder. Potztausend, sie war noch hübscher geworden. Bereits auf der Schule hatte er hin und wieder ein Auge riskiert. Doch sie hatte damals keine Notiz von ihm genommen. Er musste sich damit begnügen, dass er ihr wohl nicht gut genug war.

„Hier, dein Ball.“

„Danke“, erwiderte Clarissa mit einem gekonnten Augenaufschlag.

„Dafür bist du mir aber einen Drink schuldig. Darf ich Euch nach dem Spiel an die Bar einladen?“

Clarissa grinste und dachte im Geheimen, „Das läuft ja wie geschmiert!“

„Gerne, also bis dann,“ und widmete sich wieder ihrer Trainingspartnerin.

Nach dem Duschen begaben sie sich an die Bar des Klubhauses.

„Hallo die Damen“, nonchalant begrüßte Hannes die Frauen mit einem Handkuss.

Biggi verabschiedete sich gleich darauf, mit der Begründung noch einen wichtigen Termin zu haben.

„Was darf ich dir bestellen?“, fragte Hannes Clarissa.

„Ich nehme einen Cappuccino.“

„Wird erledigt.“

So saßen sie dann vor einer dampfenden Tasse Café und

plauderten über vergangene Zeiten. Clarissa erzählte ihm, das sie derzeit an der Uni in München studierte. Das Bankhaus erwähnte sie mit keiner Silbe. Heimlich beobachtete sie dabei ihren Gegenüber. Aus dem spindeldürren, etwas pickeligen Schuljungen war ein gestandenes Mannsbild geworden, wie die Bayern zu sagen pflegten. Sein welliges Haar kräuselte sich etwas widerspenstig hinter seinen Ohren. Sein Körper war gut durchtrainiert. Zu einer modischen Jeans trug er nun ein Shirt und ein adrettes Sakko. Angeregt unterhielten sie sich eine Weile. Clarissa, die zuvor eigentlich nur ihre Aufklärungsstrategie im Kopf gehabt hatte, konnte sich dem Charme des jungen Mannes nicht verwehren. Höflich erkundigte er sich nach ihrer Familie und begann dann von sich zu erzählen.

„Mein Vater hat vor drei Monaten einen Herzinfarkt bekommen. Seit dem muss ich ihn in unserer Firma ersetzen. Das war richtig ein Sprung ins kalte Wasser. Ich habe gedacht, zusammen mit unserem langjährigen Prokuristen Mersmann bekomme ich das hin. Es lief auch erst ganz gut an. Vater hat noch den Zuschlag für die neue Einkaufspassage in der Stadt erhalten und einige hohe Investitionsvorlagen bei den Banken erwirkt. Ach übrigens, auch bei Deinem Vater in Eurem Institut,“ warf er ein.

Clarissa merkte, wie vertrauensvoll ihr Gegenüber wurde. Deshalb entschloss sie sich, auch mit offenen Karten zu spielen. Alles andere wäre nicht fair gewesen.

„Ja, ich weiß Hannes. Mein Vater hat mich in die drohende Insolvenz eingeweiht“, antwortete sie ihm.

„Ganz ehrlich, unser Treffen hier ist kein Zufall. Ich möchte gerne wissen, was sich genau abgespielt hat, dass es so weit kommen konnte.“

Hannes schaute sie erstaunt an. Das hatte er nicht vermutet.

„Kann ich dir trauen?“

Er blickte sie an. Sie lächelte.

„Können diese Augen lügen?“ konterte sie kokett.

„Was hältst du davon, wenn wir gemeinsam versuchen Aufklärungsarbeit zu leisten? Schließlich können unsere Firmen beide Schaden davon tragen.“

Er nickte, „das ist vielleicht die beste Lösung. Mein Magen knurrt, wenn du die ganze Geschichte hören möchtest, sollten wir aber auch an das leibliche Wohl denken. Darf ich dich zum Abendessen einladen?“

„Ja gerne“, freute sich Clarissa.

Gemeinsam setzten sie sich im Restaurant an einen etwas abseits gelegenen Tisch, wo sie sich ungestört unterhalten konnten. Sie bestellten ein Klubsandwich und ließen sich den erst einmal gut schmecken. Beim Espresso setzte Hannes seine Erzählungen dann fort. „Die Banken hatten die Darlehen ausgezahlt, weil die ersten großen Raten für das Bauvorhaben anstanden. Da rief mich der Inhaber vom Betonwerk an, wieso wir nicht zahlen würden, das wäre doch sonst nicht unsere Art. Ich kenne den Inhaber von dieser Firma gut, deshalb

hatte er sich auch die Mühe gemacht, mich persönlich anzurufen. So habe ich die Buchführung überprüft, die sonst ganz in den Händen unseres Prokuristen liegt. Dabei kam dann heraus, dass er im großen Stil seit Wochen Firmengelder auf sein eigenes Konto abgezweigt hat. In meiner Vertrauensseligkeit habe ich ihn dann auch noch gewarnt. Plötzlich ist er dann in einer Nacht- und Nebelaktion mit dem Geld verschwunden. Die Polizei hat eine Fahndung ausgelöst. Doch da ist bisher Fehlanzeige. Ich vermute, er hatte genug Zeit, um sich über die Grenze ins Ausland abzusetzen.“

„Hast du dich denn gar nicht um die Finanzen gekümmert, solche Buchungen sind doch eigentlich Chefsache?“

„Ach weißt du, Vater hatte mir ausdrücklich empfohlen, mich ganz um die neue Großbaustelle zu kümmern, in den kaufmännischen Part könne ich mich getrost später einarbeiten. Unser Prokurist führt seit vielen Jahren vertrauensvoll die Geldtransfers für unsere Firma. Ich könne Mersmann vertrauen. Das waren seine Worte und ich Schaf habe mich darauf verlassen. Schließlich hatte ich in der Einarbeitungsphase so viel um die Ohren, das ich auch ganz froh war, mich nicht auch noch darum kümmern zu müssen.“

Clarissa sah ihm an, wie mies er sich mit dieser Situation fühlte.

„So eine Flucht war doch mit Sicherheit vorbereitet. Lass uns doch noch einmal ganz von vorne anfangen.“

Irgendwo wird sich vielleicht ein Anhaltspunkt finden, wohin er verschwunden ist.“

„Die Staatsanwaltschaft hat die Büros komplett auf den Kopf gestellt. Dort war nichts zu finden.“

„Und in seiner Wohnung? Ist diese auch überprüft worden?“ fragte Clarissa.

„Ja sicher.“

Sein trauriger Blick traf sie mitten ins Herz, das auf einmal heftig zu klopfen begann. Wie erstarrt konnte sie die Blicke nicht von seinen lösen. Seine Seele lag vor ihr wie ein offenes Buch, und sie hatte das merkwürdige Gefühl, den Mann vor sich lange und gut zu kennen. Es war ein angenehmes Gefühl, und unwillkürlich zeigte sich ein zartes Lächeln auf ihrem Gesicht, das er beglückt erwiderte. Es schien als stünde die Zeit still. Erst der herannahende Ober löste den eigenartigen Zauber. Als sich Clarissa bewusst wurde, dass sie Hannes minutenlang angestarrt haben musste, wurde sie über und über rot. Schnell kam sie wieder auf ihr Gespräch zurück. Hannes unterbrach sie nicht. Etwas Magisches war passiert, dessen war er sich bewusst. Es würde geschehen, was geschehen musste. Sie vereinbarten, sich am nächsten Morgen an der Wohnung von Mersmann zu treffen.

7. Kapitel

Clarissa war am nächsten Morgen etwas zu früh am vereinbarten Treffpunkt an einer kleinen Wohnanlage an der Lindenallee. Sie saß noch in ihrem Wagen und zupfte vor dem Spiegel etwas an ihren Haaren herum und überprüfte ihr Make-up. Sie hatte sich heute Morgen besonders viel Mühe gegeben, hübsch auszusehen. Ein süßes Kribbeln zog durch ihren Magen.

„Ich glaube du hast dich über beide Ohren verliebt“, sprach sie laut zu ihrem Spiegelbild.

Auf der anderen Straßenseite hielt nun ein PKW. Clarissa wollte bereits aussteigen, als sie Hannes auf der Beifahrerseite sitzen sah. Sie stockte. Am Steuer saß eine junge hübsche Frau. Hannes beugte sich zu ihr herüber und gab ihr einen Kuss auf die Wange. Dann stieg er lachend aus dem Wagen und rief durch die geöffnete Tür der Frau zu:

„Du bist ein Schatz, bis nachher!“

Das Auto brauste davon und Hannes lief zur Eingangstür des Mehrfamilienhauses. Clarissa hatte er noch nicht bemerkt. Diese musste sich erst einmal sammeln. Dass Hannes bereits in festen Händen sein konnte, daran hatte sie bisher keinen Gedanken verschwendet. Es sah alles danach aus, dass er bereits vergeben war. Das durfte doch nicht wahr sein. Da begegnet man endlich dem richtigen Mann und dann so etwas! Ihre Gefühle

spielten Achterbahn. Eben noch war sie voller Vorfreude auf das Treffen gewesen, nun wurde sie traurig. Doch es half alles nichts, da musste sie jetzt durch. Sie stieg ebenfalls aus und begab sich zum Treffpunkt. Hannes kam ihr freudestrahlend entgegen und gab ihr zum Gruß die Hand.

„Guten morgen Clarissa, bist du bereit?“

„Guten morgen Hannes“, sie lächelte etwas gequält.

„Hast du dir bereits überlegt, wie wir in die Wohnung gelangen sollen? Wir haben doch keinen Schlüssel.“

„Kein Problem“, Hannes zog einen großen Bund mit Schlüsseln aus seiner Hosentasche.

„Wo hast du die denn alle her?“, fragte Clarissa.

„Na ja, ein Überbleibsel aus meiner Sturm- und Drangzeit.“

Mehr wollte er nicht verraten. Er lächelte dabei etwas frech. Nach einigem Probieren ging damit tatsächlich die Haustür der Wohnung auf und sie betraten den Flur. Leise schlossen sie die Tür wieder hinter sich.

„Dann lass uns einmal schauen, ob wir irgendeinen Anhaltspunkt finden, was mit Mersmann geschehen ist.“ Gemeinsam durchforsteten sie alle Zimmer.

„Weißt du, ob Mersmann verheiratet ist? Hier hängen überall Kinderbilder von einem kleinen Mädchen. Auf einem ist auch eine Frau zu sehen.“

„Nicht dass ich wüsste. Ich bin davon ausgegangen, dass er Single ist. Das sieht ja fast so aus, als ob das seine Tochter ist. Ich finde sie sieht ihm auch etwas ähnlich.“

„Schau mal, auf dem Schreibtisch liegen etliche medizinische Bücher über Herzkrankheiten. Was kann das denn bedeuten?“, fragte Clarissa. „Keine Ahnung, dass finde ich auch komisch“, erwiderte Hannes. Die beiden hielten sich fast eine Stunde in den Räumen auf. Aber sie konnten suchen, wie sie wollten, sie fanden keine brauchbaren Spuren. Etwas hilflos schauten sie sich an.

„Was nun?“

„Vielleicht sollten wir die Nachbarn einmal befragen, ob denen nicht etwas Verdächtiges aufgefallen ist. Die Leute wohnen hier so nah aufeinander“, schlug Clarissa vor.

„Gut, wir versuchen unser Glück.“

Sie klingelten an der Tür nebenan. Doch dort trafen sie niemanden an. Im Stockwerk darüber hatten sie mehr Glück. Eine recht redselige, ältere Dame war gerne bereit, Auskunft zu erteilen.

„Die Polizei war auch schon hier, denen konnte ich aber nicht viel berichten. Der Herr Mersmann, das war so ein ruhiger Mieter. Er war ja auch nie viel da. Entweder war er arbeiten oder an den Wochenenden fuhr er weg.“

„Wissen Sie, wohin er da fuhr?“, fragte Hannes.

„Ich vermute, zu seiner Tochter, er hat doch so an ihr gehangen. Sie müssen wissen, die Mersmanns haben sich vor zwei Jahren getrennt. Sie ist dann zu ihren Eltern nach Hamburg gezogen. Ach die Kleine, war so ein liebes Ding. Aber zart, das sage ich Ihnen. Die Eltern haben sie immer betuddelt, als ob sie aus Porzellan

wäre. Ja und als er dann plötzlich gar nicht mehr zu sehen war, habe ich zuerst gedacht, Herr Mersmann ist in die Nähe seiner Tochter gezogen. Doch die Polizei sagt, er soll Gelder veruntreut haben und sei über alle Berge. Ja ja, man kann den Leuten nur vor den Kopf schauen und nicht hinein. Aber komisch finde ich das alles schon. Das passt so gar nicht zu ihm.“

„Haben Sie der Polizei auch von seiner Tochter erzählt?“, fragte Clarissa.

„Nein, die haben nicht nach seinem früheren Leben gefragt, sie wollten nur wissen, ob ich in den letzten Tagen etwas bemerkt habe.“ Clarissa und Hannes bedankten sich und gingen nach draußen. Sie sahen sich an.

„Weißt du, was ich vermute? Der Schlüssel muss bei seiner Ex oder seiner Tochter liegen. Wenn er seine Tochter so sehr liebt, wie wir gehört haben, lässt ein Vater doch sein Kind nicht im Stich. Wir sollten versuchen, die Adresse seiner geschiedenen Frau ausfindig zu machen. Das dürfte nicht so schwer sein.“

„Gut komm, wir fahren in mein Büro, dort können wir im Internet recherchieren.“

Clarissa nahm ihn in ihrem Wagen mit. Es war leicht die Adresse im Computer schnell herauszufinden. Sie hatten Glück, die Frau hatte ihren Nachnamen beibehalten.

„Komm, wir rufen dort an, mal hören, ob sich jemand meldet.“

Sie wählten die angegebene Nummer. Doch keine

Antwort. Auch in den nächsten zwei Tagen konnten sie unter dieser Telefonnummer niemanden erreichen.

„Wenn wir doch nur den Nachnamen der Eltern von ihr wüssten? Es bleibt uns wohl nichts anderes übrig, als nach Hamburg zu fahren und vor Ort weiterzumachen. Von hier aus kommen wir nicht weiter“, resümierte Hannes.

Stundenlang saßen sie in seinem Büro und überprüften die Bücher. Hannes hatte die Baustellen stilllegen lassen müssen und die Arbeiter gebeten, vorerst ihren Resturlaub zu nehmen. Zwischen ihnen beiden herrschte eine zweigleisige Stimmung. Hannes flirtete, was das Zeug hielt. Doch Clarissa trotzte hartnäckig seinem Charme und blieb auf Distanz. Er überlegte, irgendetwas musste geschehen sein. Am Abend im Tennisklub hatte sie sich ihm gegenüber doch ganz anders verhalten. Vielleicht wollte sie auch erst die Finanzlage geklärt haben, bis sie sich auf eine nähere Freundschaft einlassen würde. Das alles hielt ihn nicht davon ab, sich bis über beide Ohren in Clarissa zu verlieben. Er mochte ihre spröde, geschäftsmäßige Art. So leicht kam sie ihm nicht davon, er würde am Ball bleiben.

8. Kapitel

Ein neuer Tag brach an. Zu zweit machten sie sich bei strahlendem Sonnenschein auf den Weg nach Hamburg. Am späten Vormittag erreichten sie die Adresse von Mersmanns Exfrau. Aber auch heute hatten sie kein Glück. Die Tür wurde nicht geöffnet. Doch vom Nachbarn erfuhren sie, wo ihre Eltern wohnten. Drei Straßenzüge weiter lebten die Eheleute Schmidtman. Als sie auf die Klingel drückten, öffnete ihnen eine circa sechzigjährige Frau die Tür. Sie verhielt sich zuerst sehr reserviert, als sich Clarissa und Hannes vorstellten und kurz ihre Beweggründe schilderten. Frau Schmidtman drehte sich um und rief ihren Mann:

„Herbert komm doch bitte einmal. Hier sind zwei Herrschaften, die mit unserer Tochter sprechen möchten.“

Nun trat Herr Schmidtman in Erscheinung. Auch er blieb auf Distanz und wollte bereits das Gespräch beenden, als Clarissa ganz beherzt noch einmal ihr Glück versuchte. „Bitte Herr Schmidtman, geben Sie uns fünf Minuten! Es ist sehr wichtig, dass Sie uns Gehör geben. Wir sind auf der Suche nach ihrem Ex-Schwiegersohn. Über fünfzig Arbeitnehmer und ihre Familien bangen um ihren Arbeitsplatz. Wir benötigen dringend Ihre Mithilfe!“ Die Schmidtman schauten sich an. Sie zuckte mit den Schultern. „Na gut, bitte treten Sie ein.“

Gott sei Dank, sie hatten erreicht, dass sie angehört wurden. Sie durften sogar im Wohnzimmer Platz nehmen. Nun konnten sie in Ruhe die ganze Geschichte über die Veruntreuung der Firmengelder berichten. Über dem Sofa hing eine große gerahmte Fotografie von der Enkeltochter. Es war ein ähnliches Bild, wie sie es in Mersmanns Wohnung entdeckt hatten.

„Frau Schmidtman, ihr ehemaliger Schwiegersohn war stets ein loyaler und sehr zuverlässiger Mitarbeiter. Es passt einfach nicht zu ihm, das er über Nacht untertaucht. Sie kennen ihn doch sicherlich auch genau.“ Hannes deutete auf das Bild.

„Hat sein Verschwinden etwas mit dem kleinen Mädel dort zu tun?“, damit deutete er auf das Mädchenbild. Da brach Frau Schmidtman in Schluchzen aus. Sie konnte sich kaum beruhigen. Ihr Mann gab ihr ein Taschentuch.

„Was sollen wir machen, wir haben geschworen, nichts zu verraten. Es geht um das Leben unserer Enkelin.“ Clarissa setzte sich neben die schluchzende Frau und nahm sie in den Arm.

„Frau Schmidtman, wir wollen Ihnen allen doch nur helfen! Wir versprechen hoch und heilig, es wird ihnen nichts geschehen. Wir werden gemeinsam eine Lösung finden. Bitte haben Sie Vertrauen! Aber das geht nur, wenn Sie uns die Wahrheit berichten.“

Es wurde noch ein langer Nachmittag. Das Eis zwischen

ihnen war gebrochen. Die Schmidtmanns erzählten aus dem Leben ihrer Kinder. Die kleine Sophie war bereits seit Geburt schwer herzkrank. Die Eltern hatten alles unternommen, um ihr zu helfen. Über die aufreibende Sorge um ihr kleines Mädchen war die Ehe auf der Strecke geblieben. Doch Herr Mersmann hatte sich auch nach der Scheidung weiterhin sehr liebevoll um seine Tochter gekümmert. Er war jedes Wochenende nach Hamburg gefahren, um möglichst viel Zeit mit ihr verbringen zu können. Frau Mersmann bekam hier weitere Hilfestellung unter der Woche von ihren Eltern, die die Kleine ebenfalls abgöttisch liebten. Vor einem halben Jahr dann hatte sich der Zustand des Mädchens weiter verschlechtert. Die Ärzte konnten ihr in Deutschland nicht mehr weiterhelfen. Die letzte Hoffnung war eine sehr kostspielige Operation von einem Spezialisten in den Staaten.

„Doch dafür reichte unser Geld nicht aus. Die Banken hätten uns auch kein Darlehen gewährt. Wir besitzen alle nicht viel und leben selber nur von einer kleinen Rente. Dann stand eines Tages plötzlich Robert unser Schwiegersohn vor der Tür. Er drängte unsere Tochter, alle Sachen zu packen. In zwei Stunden ginge ein Flieger nach Los Angeles. Er habe einen Operationstermin bekommen. Die Kosten für den Eingriff könne er mit seinem Gehalt abstopfeln. Er habe alles geregelt. So sind die Drei Hals über Kopf abgereist. Inzwischen ist Sophie operiert und ihr geht es den Umständen entsprechend

gut.“ Frau Mersmann glitzerten wieder die Tränen in den Augen, nachdem sie alles erzählt hatte.

„Wir haben erst später erfahren, was Robert mit seinem Alleingang alles losgetreten hat. Aber was blieb uns übrig. Das Leben unseres Mädels war uns wichtiger, als zur Polizei zu gehen. Und so haben wir versprochen, dicht zu halten.“

„Haben Sie denn telefonischen Kontakt zu ihren Kindern?“, fragte Hannes.

„Ja, sie rufen uns alle zwei Tage an und berichten uns, wie es Sophie geht.“

Die Vier redeten an diesem Tag noch lange miteinander. Clarissa hatte auch bereits eine Idee, wie sie die Probleme wieder lösen konnten. Sie wollte mit ihrer Mutter reden. Diese würde mit Sicherheit eine Gala für einen wohltätigen Zweck auf die Beine stellen können, um Spendengelder für die kleine Sophie zu sammeln. Die Schmidtmanns sollten in die USA reisen, um Robert davon zu überzeugen zurückzukommen. Hannes würde dafür sorgen, dass er im Betrieb wieder vollständig rehabilitiert würde. Clarissa würde mit ihrem Vater ein Finanzkonzept ausarbeiten, damit die Arbeiten in der Baufirma möglichst schnell wieder aufgenommen werden konnten und die Arbeiter ihre Löhne erhielten. Es lag viel Arbeit vor ihnen. Doch die scheute keiner von ihnen. Sie würden ihre ganze Energie dafür einsetzen, dass ihr Plan funktionierte. Nachdem sie die weitere Vorgehensweise genau besprochen hatten, machten sich Hannes und

Clarissa auf den Rückweg.

Unterwegs klingelte sein Handy. Er nahm das Gespräch entgegen. Ein heftiger Wortwechsel entfachte sich.

Clarissa konnte nicht verstehen, worum es ging. Hannes beruhigte seine offensichtlich weibliche Gesprächsteilnehmerin mit den Worten:

„Beruhige dich mein Schatz, ich bin am Abend zu Hause und dann habe ich Zeit für dich.“

Clarissa gegenüber redete er nicht über das Telefonat. Er konzentrierte sich jetzt ganz auf den Straßenverkehr, der seine ganze Aufmerksamkeit verlangte. Daheim angelangt, setzte er sie auf dem Gutshof ab und entschuldigte sich.

„Ich muss jetzt leider nach Hause. Morgen früh melde ich mich bei Dir, dann sprechen wir mit deinem Vater.“

Er wollte sich zu ihr hinüber beugen und sie küssen.

Doch Clarissa wandte sich ab. Gern hätte sie seine Nähe gespürt. Aber sie konnte nicht zulassen, dass sich

Hannes auf ein doppeltes Spiel einließ. Sie war mittlerweile zu der festen Überzeugung gelangt, dass daheim seine Freundin auf ihn wartete, obwohl er die ganze Zeit mit ihr hemmungslos geflirtet hatte. So fiel der Abschied etwas ruppig aus. Schnell entfernte sie sich und lief hinüber zum Haus.

9. Kapitel

Am Sonntagabend kleidete sich Carla um. Sie wollte zum Reitstall hinüber gehen, um dort wie verabredet, Dirk zu treffen. Als sie sich eine leichte Jacke überzog, fragte der Vater sie sofort, wo sie jetzt noch hin wolle.

„Keine Sorge Dad, ich treffe mich mit Herrn Sanders, wir wollen noch einen Abendspaziergang unternehmen.“

„Dann begleite ich dich zu ihm, wo wollt ihr euch treffen?“

„Am Reitstall.“

„O. K. Ich ziehe mir nur kurz etwas über.“

Gemeinsam gingen sie zum Gestüt. Dirk kam gerade vorgefahren und stieg aus.

„Guten Abend Herr Graf“, grüßte er.

„Guten Abend Herr Dr. Sanders“, ich übergebe ihnen vertrauensvoll meine Tochter. Lassen Sie sie bitte nicht aus den Augen. Seit einigen Tagen treibt sich hier irgendein Gesinde herum und bestiehlt uns. Deshalb bitte ich darum, dass die Damen abends nicht mehr alleine herumlaufen.“

„Oh, das ist natürlich nicht so schön. Aber Sie können sich ganz auf mich verlassen. Ich werde sie Ihnen später wohlbehütet wieder zurückbringen.“

Der Graf grinste. Er sah doch, dass sich zwischen den Beiden etwas angebahnt hatte, und wollte seiner Carla das Rendezvous nicht verderben. Er drehte sich um und

machte noch einen Rundgang über die Anlage. Indessen wurde Carla ganz zärtlich mit einem innigen Kuss begrüßt.

„Gut, das du da bist, daheim werde ich wie eine Gefangene gehalten, seitdem hier eine Katastrophe nach der anderen geschieht.“

Sie setzten sich auf einen Strohhallen. Dirk nahm Carla vor sich zwischen seinen Schenkeln. Carla kuschelte sich selig an ihn. Er legte von hinten seine Arme um sie. Er atmete den frischen Duft ihrer Haare ein. Sie roch etwas nach Zitronengras. So saßen sie einige Minuten in ihrer Zärtlichkeit versunken. Sie genossen die Stille des Pferdestalles für sich. Die Pferde standen friedlich in ihren Boxen. Durch die Ritzen stahlen sich die letzten Sonnenstrahlen in die Stallgasse. Der Staub flirrte im Licht. Es war herrlich warm. Dirk knabberte von hinten an ihren Ohrläppchen und küsste zärtlich die schlanke Linie ihres Nackens. Carla kicherte.

„Du kitzelst mich. Na warte!“

Sie drehte sich um und versuchte Dirk auszukitzeln. Doch gegen die starken Arme des Mannes kam sie nicht an. Sie flachsten herum und fielen lachend hinten rüber auf das Stroh und genossen ihre neue junge Liebe. Dirk hielt Carla im Klammergriff. So konnte sie sich nur noch seinen Küssen ergeben. Erst später, als sie eng aneinander geschmiegt dem Sonnenuntergang zuschauten, kam Carla dazu, von den neuesten Vorkommnissen auf dem Hof zu berichten. Dann holte

sie den alten Brief hervor und ließ Dirk ihn lesen. „Schau einmal, was ich nach dem Brand in einem alten Sekretär gefunden habe.“

Sie berichtete von dem Geschehen auf dem Gut in den Kriegsjahren, soweit sie davon wusste. Dirk studierte aufmerksam die Schriftstücke.

„Unglaublich, das ist ja interessant, und Du meinst das Geheimnis ist nie aufgedeckt worden?“

„Es könnte sein, denn es gab einmal ein Gespräch mit meiner Mutter, wo es um alte Erbsachen, Porzellan und solche Dinge ging. Normalerweise wird in alten Adelsfamilien immer der Schmuck von Generation zu Generation weitervererbt. Doch meine Mutter besitzt nur die Wertgegenstände, die sie in ihrer Ehe von Vater erhalten hat. Sie vermutete, in den Kriegswirren müsse vieles verschwunden sein. Denn zu jener Zeit sei viel geplündert worden. Sie konnte sich an ein altes Silberbesteck aus ihrer Kindheit erinnern, das immer zu Weihnachten benutzt worden ist. Es ist nie wieder aufgetaucht. Auch hätte es nach dem Tod der Großmutter kaum Schmuck gegeben.“

Und nun möchtest du auf eigene Faust der Spur nachgehen?“, wollte Dirk wissen.

„Ja, ich habe auch schon eine Idee, wo wir ansetzen können. Aber alleine traue ich mich nicht. Hilfst du mir?“

Dirk lächelte über Carlas Tatendrang.

„Na klar, und wo meinst du führt die Schatzkarte uns hin?“

„Also pass auf, hier am Beginn der Skizze sind Stufen und ein großes Gebäude eingezeichnet. Das könnte der Außeneingang zum Keller sein. Dahinter liegen mehrere Räume. Aus dem hinteren Raum im Keller könnte dann ein geschlängelter Weg weiterführen. Dort sollten wir suchen.“

Und schon stand sie auf und zerrte Dirk an der Hand hinter sich her.

„Komm mit!“ Damit gingen sie zum Haupthaus hinüber. Neben dem Kücheneingang ging eine Treppe hinunter. Carla zauberte einen großen alten Schlüssel aus ihrer Tasche.

„Simsalabim.“

Damit schloss sie die schwere Tür auf. Sie betraten ein großes Kellergewölbe.

„Mensch, das ist ein Keller, er ist ja teilweise in Fels gehauen. Das sieht man dem Boden hier nicht an, das der Untergrund so felsig ist.“ Carla fand den Lichtschalter. Ein schwacher Lichtschein erhellte nun spärlich die Räume.

„Früher sind hier die gesamten Vorräte gelagert worden. Damals lebten oft über 30 Leute auf dem Hof. Kühlschränke und Truhen hat es noch nicht gegeben und über das Jahr hinweg wurde als Selbstversorger alles eingekocht und eingemacht. Heute dient der Keller mehr als Rumpelkammer und Vater lagert seine Weinsammlung hier. Lass uns noch einmal auf der Karte schauen. Wenn wir hier entlang gehen, kommen wir

ganz am Ende des Ganges in den letzten Raum. Das könnte mit der Skizze übereinstimmen.“ Dirk sah sich die Karte zur Orientierung noch einmal an.

„Ja, das könnte passen. Sie betraten diesen Raum. Er war mit altem Gartengerümpel und allem möglichem Krimskrams voll gestellt. Gemeinsam durchstöberten sie den Keller. War hier noch irgendwo eine Tür oder sonst etwas, das weiterführte? Sie räumten die Gerätschaften hin und her, konnten aber nichts finden. Dann leuchteten sie den Boden und die Decke ab. Nichts.

„Was ist mit dem Regal dort in der Ecke?“, fragte Dirk.

„Wie willst du das verrücken? Das ist viel zu schwer.

„Komm fass mit an, wir räumen es erst einmal leer.“

Sie kamen richtig in Schwitzen.

„Mensch, was sich alles mit der Zeit ansammelt!“

Als sie endlich alles auf die Seite gepackt hatten, konnten sie mit vereinten Kräften vorsichtig das Regal etwas von der Wand wegschieben.

„Carla, gib mir einmal deine Taschenlampe.“

Dirk nahm ihr die Leuchte ab.

„Sieh dort, hier ist nachträglich ein Teil der Wand zugemauert worden. Es sind andere Steine verwandt worden. Es sieht so aus, als ob dort einmal eine Tür oder ein Durchgang gewesen ist. Und nun?“ Willst du weiter machen?“

„Wer A sagt, muss auch B sagen“, sagte sie und holte sofort auch passendes Werkzeug hinzu.

Gemeinsam hackten und pickten sie den Mörtel aus den

Steinen. Nachdem sie einige Steine entfernt hatten, rief

Dirk:

„Sieh, dahinter ist Luft, tatsächlich ein Durchgang!“

Nun ging es schneller voran, bis schließlich die Mauer nach hinten wegfiel. Sie leuchteten in den Gang hinein.

Er mochte etwa zwei Meter breit sein.

„Sollen wir?“

„Ja, wir probieren es.“

Vorsichtig stiegen sie über den Mauerschutt. Es roch recht muffig. Doch von irgendwoher kam auch etwas frische Luft. Es mochte gehen. Sie leuchteten die Decke hinauf. Es handelte sich um eine Felsendecke. Überall hingen Spinnenweben an den Wänden. „Hoffentlich besteht keine Einsturzgefahr!“

Langsam gingen sie einige Meter. Sie kamen nur langsam vorwärts. Der Weg hatte erst etwas Gefälle, dann stieg er wieder an. An einigen Stellen lief Wasser an den Wänden entlang. Ihre Kleidung wurde klamm. „Ein wenig unheimlich ist mir schon“, flüsterte Carla. Plötzlich rutsche sie aus, sie war über einen dicken Stein gestolpert. Ihr Knie blutete. Mühsam richtete sie sich wieder auf. Dirk nahm sie jetzt an die Hand.

„Geht’s?“

„Ja, komm weiter.“

Wo führte der Weg sie hin? Sie waren circa eine halbe Stunde unterwegs, als plötzlich Schluss war. Eine Felswand tat sich vor ihnen auf.

„Und nun? Hier geht es nicht weiter.“

Sie untersuchten die Stelle genau.

„Schau her, hier sind Einkerbungen in der Wand. Leuchte bitte einmal hoch.“

Dirk versuchte vorsichtig sich daran hochzuhangeln. Das war nicht so einfach. Aber er kam nicht weiter. Die Felsendecke versperrte ihm den Weg. Carla stand indessen unten und sorgte für Licht. Dabei lehnte sie sich erschöpft an die Wand. Da quietschte und knarzte es plötzlich über ihnen. Sie war mit dem Ellenbogen an einen lockeren Stein gekommen. Wie durch Zauberhand öffnete sich nun an der Decke eine Falltür.

„Mensch Carla, hier geht es weiter!“, seine Stimme überschlug sich fast vor Aufregung.

Dirk kletterte hinauf. Dort fand er dann auch mit seinen Händen einen besseren Halt. Dann befand er sich in einer kleinen Höhle. „Carla komm hoch, das musst du dir ansehen!“

Nun erklomm diese ebenfalls die Stufen. Ihr verletztes Knie war vergessen. Dirk zog sie das letzte Stück mit seinen Händen hinauf. Neugierig schauten sie sich um. Neben ihnen türmten sich mehrere alte Truhen auf.

„Whow!“

Vorsichtig öffneten sie einen Deckel. Er war nicht verschlossen. Mit dem, was sie dann sahen, vielen ihnen fast die Augen aus dem Kopf. Das gab es doch nicht! Sie hatten den Familienschatz gefunden. Silber, Porzellan, Bilder, eine große Schatulle randvoll mit Schmuck, alte Münzen und viele Kostbarkeiten mehr offenbarten sich

ihnen. Die beiden vielen sich in die Arme. Solch ein Abenteuer widerfuhr einem wirklich nicht alle Tage. Es kam ihnen wie in einer kitschigen Abenteuergeschichte aus längst vergangenen Zeiten vor. Andächtig betrachteten sie die Gegenstände im Schein ihrer Taschenlampe. Sie waren sicherlich bereits alt und kostbar. Carla steckte sich etwas Schmuck in die Tasche. Mehr konnten sie nicht mitnehmen. Gerade wollten sie sich auf den Rückweg machen, da hörten sie auf einmal ein lautes Geräusch hinter ihnen.

„Schsch! Was war das?“, flüsterte Dirk.

Die beiden verhielten sich mucksmäuschenstill. Entfernt waren Stimmen zu vernehmen. Wo mochten diese herkommen?

„Wo wir wohl sind?“, flüsterte Dirk.

„Wir sind die ganze Zeit geradeaus gelaufen, der Weg müsste in östlicher Richtung verlaufen sein, also Richtung Wald. Da ist doch nichts, und schon gar nicht zu dieser Zeit!“

„Gibt es hier vielleicht noch einen anderen Ausgang?“

Sie untersuchten leise weiter die kleine Felsenhöhle, in der sie sich befanden. An der linken Seitenwand befand sich eine glatte Holzwand, ungefähr in der Größe einer Tür. Sie drücken daran herum. Und tatsächlich! Als Carla den oberen Rand abtastete, bewegte sich ein Mechanismus und die Holzwand verschwand in einer Felseinkerbung. Vor ihnen türmte sich ein Kleiderberg auf. Sie standen in einem Schrank. Das gab es doch

nicht! Die Holzwand war die Rückseite eines Kleiderschranks. Jetzt waren auch die Stimmen deutlicher zu hören. Zwei Männer schienen sich zu unterhalten. Es musste eine Unterhaltung in einer fremden Sprache sein. Sie konnten nicht verstehen, was sie sagten. Dirk legte den Zeigefinger auf den Mund und gab somit zu verstehen, dass Carla sich leise verhalten sollte. Doch das verstand sich von selbst. Carla zitterte vor Aufregung wie Espenlaub. Sie versuchten leise, die Wand wieder zu schließen. Doch das war nicht so einfach. Die Holzleiste ließ sich nicht wieder aus der Felswand herausziehen und sie fanden keinen Ansatzpunkt, der den Mechanismus rückgängig machen konnte. „Mist“, flüsterte Dirk.

„Es geht nicht. Lass uns leise den Rückzug antreten.“

Carla ging einen Schritt zurück. Dabei verhedderte sich unglücklicherweise ihr Hosenbein an einer Truhe. Sie blieb hängen und die Truhe fiel – oh Schreck – mit einem lauten Krach um. Beide verharrten. Totenstille. Jetzt war auch von den Stimmen, die sie die ganze Zeit gehört hatten, nichts mehr zu vernehmen. „Schnell, weg hier!“

Dirk kletterte als Erster die Stufen in den Gang hinunter und half dann seiner Freundin, die in der Dunkelheit nicht so gut zu Recht kam. Dann hörten sie über sich wieder die Stimmen. Das Versteck hinter dem Kleiderschrank war aufgefliegen. Lautes Gemurmel und ein Aufschrei hallten durch den Gang. Dann blitzte oben ein Licht auf. Dirk nahm Carlas Hand und zerrte sie

hinter sich her, den Rückweg so schnell es ging antretend. Sie keuchten. Einige Male stolperten sie. Eilig hasteten sie weiter. Carla blieb immer wieder stehen, ihr Knie schmerzte. Doch Dirk kannte keine Gnade und zog sie immer wieder weiter. Nach einer halben Stunde erreichten sie völlig aufgelöst den Keller. Von den Verfolgern war nichts mehr zu hören.

„Komm schnell, wir müssen das Regal wieder vor die Öffnung schieben, damit hier keiner durch kann.“

Mit vereinten Kräften schoben sie dieses wieder in die Ausgangsposition. Schnell stellten sie noch einige schwere Teile darauf, damit es nicht verschoben werden konnte.

„Unser Schatz Dirk, was sollen wir tun? Wenn die Männer ihn uns jetzt wegnehmen?“

„Wir brauchen Hilfe, wir müssen so schnell es geht überirdisch wieder dort hin. Wir sind mit Sicherheit in ein Haus vorgedrungen. Aber wo genau mag das sein? Du sagtest, dass wir in Richtung Wald gelaufen sind.“

„Herr von Stetten, er muss uns helfen, er kennt sich hier aus, wie kein anderer. Komm schnell, wir holen ihn.“

Als sie die Kellerstufen hochstiegen, kam ihnen ihr Vater entgegen. „Carla, da bist du ja, ich habe euch schon überall gesucht. Es ist nach Mitternacht. Ihr hattet versprochen, nicht so lange auszubleiben. Was macht ihr eigentlich im Keller?“

„Vater, das ist eine komplizierte Geschichte. Frag jetzt nicht, du und von Stetten müsst uns helfen. Komm!“

Damit zog sie ihren Vater hinter sich her, weiter Richtung Wohnung des Gutsverwalters laufend. Der Graf war völlig überrumpelt. Was ging hier vor? Indessen klingelte Carla bereits Herrn von Stetten aus dem Schlaf. Es dauerte einige Zeit, bis dieser schlaftrunken in der Tür erschien. „Kinder, Herr Graf, was ist los? Es ist mitten in der Nacht!“

„Es ist jetzt nicht viel Zeit zum Erklären, nur kurz, wir haben unseren alten Familienschatz gefunden. Wie, das erklären wir euch später. Nur es kann sein, das uns andere Leute zuvor kommen. Ihr müsst uns helfen. Wir sind unterirdisch eine halbe Stunde in diese Richtung gelaufen“, Carla deutete östlich, „und auf ein Gebäude gestoßen, wo die Wertgegenstände versteckt waren. Dabei sind wir von Bewohnern überrascht worden. Wo kann denn dort im Wald eine Behausung liegen?“

Carlas Stimme überschlug sich fast. Die beiden Herren lauschten mit geöffnetem Mund. Sie waren überrascht, was ihnen berichtet wurde. Herr von Stetten überlegte. „In diese Richtung sagst du? Dort liegt eigentlich nur eine unbewohnte Jagdhütte.“

„Dann schnell, lass uns deinen Wagen nehmen Dirk, er steht noch vor dem Reitstall.“

Die Gruppe setzte sich in Bewegung. Sie fuhren ein Stück über die Straße und bogen dann einen Waldweg ein. Sie kamen in der Dunkelheit nur mühsam voran. Es handelte sich lediglich um einen Forstweg, der nicht oft

benutzt wurde. Nach einiger Zeit kamen sie auf eine Lichtung. Sie schalteten die Scheinwerfer aus. Tatsächlich, im Mondschein war eine Hütte zu entdecken. Davor stand ein alter Wagen mit polnischem Kennzeichen.

„Das ist das Auto von Olek. Also ist er doch noch im Lande. Das ist ja interessant!“, flüsterte Carla.

„Dann wird Petroka auch wohl bei ihm sein, wenn ihr zwei Stimmen gehört habt“, fügte Herr von Stetten hinzu.

Leise schlichen sich die Vier im Schutz der Dunkelheit an das Gebäude heran. Durch ein Fenster konnten sie Licht sehen. Sie duckten sich im Dickicht. Da ging die Tür auf. Die beiden Gesellen verließen das Gebäude. Sie schleppten an einer schweren Truhe. Tatsächlich, sie hatten Carlas und Dirks Geheimnis entdeckt und versuchten nun, die Wertgegenstände zum Auto zu transportieren. Sie bekamen mit, wie Olek seinen Kumpanen zur Eile antrieb. Die Vier waren scheinbar noch gerade rechtzeitig gekommen, bevor die beiden Hallodris damit über alle Berge verschwunden waren.

„Jetzt müssen wir handeln!“, flüsterte Dirk.

„Gut, auf drei, wenn sie das nächste Mal die Hütte verlassen“, übernahm von Stetten das Kommando.

„Dirk und Carla, ihr nehmt den Kleineren von beiden und wir den anderen.“

Gebannt warteten sie darauf, dass der nächste Beutetransport wieder hervortrat. Nach fünf Minuten

erschieden die Polen wieder in der Tür. Sie waren schwer beladen. So war es erst auch nicht schwer, sie zu überraschen und zu überrumpeln. Ein großer Tumult entstand. Die Diebe ließen ihre Sachen fallen und versuchten sich mit Händen und Füßen zu wehren. Sie waren recht starke Burschen. So gelang es auch Olek, Dirk einen starken Hieb zu versetzen, das dieser hinten rüber fiel. Dann überwältigte er Carla, die gegen den Stärkeren einfach nicht genug Kraft hatte. Er hielt sie im Würgegriff und dann zückte er aus heiterem Himmel eine Waffe. Damit hatte keiner gerechnet. Er hielt sie Carla an die Schläfe und herrschte im gebrochenen Deutsch laut: „Lassen Petroka sofort los, sonst ich schießen auf Fräulein!“

Der Graf und von Stetten, die meinten ihren Gesellen fest im Griff zu haben, drehten sich erschrocken um. Dirk rappelte sich gerade mühsam vom Boden wieder hoch. Erschrocken schaute er auf seine Freundin, die fast keine Luft bekam. Er wollte sich sofort auf Olek stürzen, doch von Stetten hielt ihn davon ab.

„Warte!“

Sie hatten Petroka losgelassen. Ihnen blieb keine andere Wahl. Die Männer schleiften Carla mit zum Wagen. Einen Teil der Beute warfen sie noch schnell in den Kofferraum. Den Rest ließen sie einfach liegen. Die Waffe blieb stets auf das Mädchen gerichtet. Einer setzte sich mit ihr in den Fond des Wagens, der andere startete und dann verschwanden sie in der Dunkelheit.

„**W**er hat ein Handy?“, rief Dirk.

„Schnell wir müssen die Polizei benachrichtigen!“

Der Graf ließ keine Zeit verstreichen und verständigte sofort die örtliche Polizei. Doch wertvolle Minuten vergingen, weil die Polizei erst genau wissen wollte, was passiert war. Als sie sichergehen konnten, dass Straßensperren errichtet wurden, rannten die drei Verbliebenen zu ihrem Wagen und nahmen ihrerseits die Verfolgung auf. Nur mühsam kamen sie auf dem holprigen Feldweg voran. Dann standen sie an der Landstraße. Links oder rechts? In welche Richtung sollten sie fahren?

„Komm lass uns rechts fahren, intuitiv fuhr Dirk in diese Richtung. In halsbrecherischem Tempo raste er die Straße entlang. Dann kamen sie an eine Kreuzung. Und nun? Ein Schild verwies zur nächsten Autobahn.

„Dort hin. Vielleicht haben wir Glück.“

Weiter ging die Fahrt. Kurz vor der Autobahn befand sich eine Tankstelle. Sie waren bereits fast daran vorbei, da rief der Graf: „Halt, Stopp! Dort sind sie, an der Tankstelle!“

Und tatsächlich, der polnische Wagen verschwand gerade hinter dem Tankstellenshop. Der Graf informierte schnell per Handy die Polizei und gab ihren Standort durch. Die anderen beiden stellten ihren eigenen PKW ab und schlichen sich leise zu dem Gebäude. „Ich gehe hinein und schaue, ob es einen Hinterausgang gibt. Du und der Graf nehmt den Weg ums Haus.“ ordnete von Stetten an.

„Aber äußerste Vorsicht! Denkt an die Waffe! Carla darf nichts geschehen!“

Gesagt, getan. Der Tankstellenwart beobachtete verdutzt, was sich bei ihm zur nächtlichen Stunde abspielte. Er wurde kurz informiert und befohlen in Deckung zu bleiben. Von Stetten ging auf die Herrentoilette und öffnete dort leise das Fenster. Wenn er sich auf die Toilette stellte, konnte er problemlos in den Hinterhof gelangen. Von hier aus konnte er nichts sehen, eine Mauer versperrte ihm die Sicht. Aber das war gut, so konnte er aus seinem Versteck klettern, ohne bemerkt zu werden. Dann robbte er sich hinter einigen Büschen näher an das Geschehen heran. Als er vorsichtig um die Ecke blickte, gewahrte er das polnische Auto. Die Drei saßen noch im Wagen. Scheinbar wiegten sie sich in Sicherheit, denn Olek stieg gerade aus dem Auto und verschwand hinter einem Busch, um auszutreten. Dann verließ Petroka ebenfalls das Gefährt. Carla ließen sie hinten im Wagen zurück.

Carla atmete auf, als sie alleine im Auto war. Die üblen Burschen hatten ihr die Beine und Hände gefesselt. Sie konnte sich kaum rühren.

„Verflucht!“

Sie versuchte die Stricke zu lockern, doch die Schnüre waren zu fest gezogen. Sie hatte keine Chance. Ihr Knie schmerzte und sie hatte Angst. Die nächtliche Kälte kroch ihr durch die Glieder. Sie zitterte. In diesem

Moment schien die Situation für sie aussichtslos. Sie dachte an Dirk. Einige Tränen schlichen sich aus ihren Augenwinkeln, während sie so zusammengekauert dasaß. Als draußen ein Feuerzeug aufflammte, sah sie, wie sich Petroka eine Zigarette aus einer Zigarettenschachtel zog und diese anzündete. Da fiel es ihr wie Schuppen von den Augen. Diese Zigarettenschachtel, die hatte sie doch bereits einmal gesehen. Es war die gleiche Sorte, wie sie sie nach dem Brand an der Scheune gefunden hatte. Sollten diese beiden Gesellen auch darin verstrickt gewesen sein?

Da an der Hauswand, da bewegte sich doch etwas? Sie schärfte im Dunkeln ihre Augen. Das fahle Mondlicht erleuchtete etwas den Hof. An dem Hut, den von Stetten immer trug, erkannte sie seine Person. Er deutete ihr mit der Hand an, leise zu sein und sich zu ducken. Sie legte sich auf den Rücksitz, so gut es ging. Gott sei Dank, sie war nicht mehr alleine! Aus ihrer ohnmächtigen Angst entwickelte sich wieder Hoffnung. In Gedanken zählte sie rückwärts von hundert bis eins, um ihre aufgeregten Nerven zu beruhigen. Ihr blieb ja auch nichts anderes übrig, sie musste abwarten.

Graf Alexander und Dirk waren indessen um das Gebäude geschlichen. Auch sie schauten vorsichtig um die Hausecke und verschafften sich einen Überblick über die Situation. Was sollten sie tun? Warten, bis die Polizei

kam? Die würde vielleicht mit Sirenengeheul heranfahren und die Entführer warnen. Jetzt gerade fühlten die Verbrecher sich in Sicherheit und es konnte von Vorteil sein, den Überraschungsmoment auszunutzen. Die Beiden duckten sich und robbten sich, so gut es ging, hinter das Entführerauto. Das war geschafft. So konnten sie von den Polen nicht gesehen werden. Zu von Stetten hatten sie aber Sichtkontakt. Sie verständigten sich mit Handzeichen. Dirk zählte mit den Fingern bis drei, dann stürzten sie sich auf die Männer. Es gab wieder ein Gerangel in der Dunkelheit. Dirk gelang es, die Waffe, die Olek hinten in der Hosentasche gesteckt hatte, herauszuziehen und weit weg ins Gebüsch zu werfen. Olek lag jetzt auf dem Boden und Dirk zog ihm die Arme auf den Rücken und fixierte mit seinem Knie und seinem ganzen Körpergewicht diese Position. Mit eisernem Griff hielt er ihm die Hände fest. Der Halunke hat keine Chance mehr. Von Stetten und der Graf rannten indessen hinter Petroka her. Er hatte die Flucht ergriffen und lief um die Tankstelle herum auf die Vorderseite. Doch er kam nicht weit. In diesem Moment fuhr der Einsatzwagen der Polizei vor und mehrere Beamte sprangen heraus. Im Nu war er umzingelt und überwältigt. Handschellen schnappten zu. Dann konnte auch Dirk erlöst werden. Er stürmte sofort zum Auto und riss die Hintertür auf und half Carla hoch. Vorsichtig löste er ihr die Stricke und massierte ihr die Gelenke. Dann lagen sie sich erlösend in den Armen.

„Danke, dass ihr mich gefunden habt. Ich bin tausend Tode gestorben!“

Jetzt, als die Angst sich löste, rannten ihr vor Erleichterung dicke Tränen über die Wangen.

„Ganz ruhig, es ist überstanden. Komm hoch mein Liebling.“ Liebevoll stützte er sie noch etwas, als sie anfang zu laufen.

„Es geht schon, danke.“

Hauptkommissar Hübner kam jetzt auf sie zu.

„Sollen wir einen Arzt rufen, gnädiges Fräulein?“

„Nein, dass ist nicht nötig. Mir tun nur die Hand- und Fußgelenke etwas weh, das kommt von den Fesseln. Das ist aber nicht weiter schlimm.“

„Wir nehmen die Verbrecher jetzt mit aufs Revier und werden sie verhören. Von Ihnen benötige ich auch noch eine Aussage. Aber das soll warten bis morgen früh. Sie fahren erst einmal nach Hause und erholen sich.“

Die Polizei fuhr mit den Verbrechern davon. Zwei Beamte blieben noch vor Ort, um das Auto und den Tatort hinter dem Gebäude zu untersuchen. Die Waffe und das Diebesgut wurden sichergestellt. Carla und die drei Männer begaben sich nun auch zu ihrem Wagen und fuhren nach Hause. Am Horizont meldete sich bereits der neue Tag. Glutrot ging im Osten die Sonne auf. Es versprach, ein schöner Sommertag zu werden. Über den Feldern lag noch der Morgentau. Erschöpft, aber glücklich, dass der Verlauf ein gutes Ende gefunden

hatte, ließ den Schrecken und die Angst, die sie ausgestanden hatten, nun abfallen. Schweigend fuhren sie die Landstraße entlang.

„Was machen wir denn nun mit den Wertgegenständen an der Waldhütte, die zurückgeblieben sind?“, fragte Dirk nach einer ganzen Weile.

„Ich spreche nachher mit dem Kommissar. Vermutlich wird die Polizei erst die Spuren sichern wollen. Dann holen wir alles aufs Gut hinüber“, versprach Graf Alexander.

Als sie vor dem Herrenhaus ankamen, standen bereits Gräfin Annett und Marie, die Hauswirtschafterin, in der Tür. Sie waren noch im Morgenmantel.

„Um Himmels willen, wo seid ihr gewesen?“, rief die Gräfin.

Sie fiel ihrem Mann in die Arme.

„Wieso hast du dein Handy nicht dabei? Carla, Herr von Stetten, was geht hier vor? Ich habe die ganze Nacht auf euch gewartet. Keiner konnte mir etwas sagen.“

„Beruhige dich, mein Schatz, ich erkläre dir alles.“

Der Graf nahm die Frauen mit ins Haus. Dirk gab Carla einen Kuss. „Komm, ich verbinde Dir jetzt erst einmal dein Knie. Es muss gesäubert werden. Er holte aus seinem Auto einen Verbandskasten und versorgte die Wunde fachmännisch. Erschrocken schaute er auf seine Uhr.

„Halb acht, oh je. Kann ich dich alleine lassen?“

„Ja es geht schon, ich werde erst einmal etwas

schlafen.“

Es zeigte sich mal wieder, Carla war eine starke Persönlichkeit. Nachdem die Gefahr gebannt war, gewann ihr gesundes Selbstbewusstsein wieder die Oberhand.

„Gut, ich fahre jetzt in die Praxis, in einer halben Stunde beginnt meine Sprechstunde. Ich melde mich aber heute Mittag bei euch. Sollte etwas sein, ruf mich bitte an, dann komme ich.“

„Erleichtert umarmte sie ihn noch einmal. Bis nachher.“
Lächelnd humpelte sie hinüber zum Haus. Sie sprach noch kurz mit ihren Eltern und verschwand dann erst einmal in ihrem Schlafzimmer. Der Gutsverwalter hatte die ganze Zeit am Wagen von Dirk gestanden und gewartet. Er klopfte seinem Sohn auf die Schulter und begab sich zu den Stallungen. Auch für ihn begann ein neuer Arbeitstag.

In der Abendzeit fand dann ein großes Treffen im Wald statt. Die restlichen Wertgegenstände wurden sichergestellt. Gemeinsam mit dem Diebesgut, das die Polizei in Gewahrsam genommen hatte, brachten sie alle Sachen zum Gutshaus. Das gab ein Staunen, als sie realisierten, welche Kostbarkeiten sich vor ihnen auftürmten. Die Gräfin lies eine doppelreihige Perlenkette zwischen ihren Fingern gleiten.
„Das habe ich nicht geahnt, dass meine Eltern über solche Wertgegenstände verfügt haben. Wir waren in

dem Glauben, dass unsere Kostbarkeiten im Krieg abhandengekommen sind. Alexander“, sie schaute ihren Mann an,

„wir müssen unbedingt einen Wertgutachter kommen lassen. Ich bin mir sicher, dass wir jetzt alle unsere Geldsorgen in der Bank und um die abgebrannte Scheune bewältigen können!“

Überglücklich umarmte sie ihren Mann und ihre Tochter. Gerade als sie mit Champagner auf diesen Glückstag anstoßen wollten, betrat Clarissa den Salon.

„Mutter, was ist denn hier geschehen?“

Staunend betrachtete sie die Schätze, die auf den Tischen ausgebreitet waren. Sie nahm das eine oder andere Teil vorsichtig in ihre Hände und bestaunte sie ehrfurchtsvoll. Ausführlich wurde ihr Bericht erstattet, was sich während ihrer Abwesenheit abgespielt hatte. Clarissa musste sich setzen. Ihre Familie war immer noch aufgeregt und jeder versuchte, die Abenteuergeschichte zum Besten zu geben. Es war ein munteres Durcheinander. Es dauerte einige Zeit, bis sich die Gemüter beruhigt hatten. Erst viel später sollte sie dazu kommen, ihrer Familie von ihren eigenen Neuigkeiten zu berichten.

„Leute, ich habe euch auch etwas zu berichten.“

Und so erfuhren diese, was Clarissa und Hannes unternommen hatten, um die Insolvenz des Bauunternehmers Surholt zu verhindern.

„Ach Kinder, es ist unglaublich, was sich in den letzten Tagen hier abspielt!“

Der Graf nahm beide Töchter in die Arme.

„Jetzt müsst ihr mir aber versprechen, dass die Aufregungen aufhören. Ich sehne mich nach unserem alten beschaulichen und ruhigen Leben zurück.“

Dabei zwinkerte er den Mädchen zu. Noch lange saßen sie an diesem Abend zusammen und ließen die Ereignisse Revue passieren.

10. Kapitel

Am nächsten Morgen fand ein Treffen zwischen Hannes Surholt und dem Grafen mit Clarissa statt. Hannes brachte Blumen mit, die er Clarissa mit einem freudigen Lächeln überreichen wollte. Doch diese blieb recht kühl und legte den Strauß lieblos unbeachtet auf die Seite. Dann wurde sie ganz geschäftsmäßig und leitet die Konferenz ein. Gemeinsam tüftelten sie einen genauen Plan aus, wie sie die Angelegenheit Mersmann zur Rettung des Bauunternehmens umsetzen würden. Sie telefonierte mit Hamburg und arrangierte die Reise in die USA. Es wurde beschlossen, dass Hannes mitfliegen sollte. Die Arbeiter wurden benachrichtigt, dass die Arbeiten auf den Baustellen in der Mitte der kommenden Woche wieder aufgenommen werden konnten. Jedem wurde zugesichert, dass sie keine Gehaltseinbußen zu befürchten hätten.

Gräfin Annett war bereits in ihrem Element. Sie würde in vier Wochen ein großes Benefizerevent für die kleine Sofie geben. Hannes war froh, so konnte er seinem herzkranken Vater Entwarnung signalisieren. Für den Kranken waren die Aufregungen nicht gut gewesen. Da war es umso hilfreicher, dass ihm seine Schwester in dieser ungewissen Zeit hilfreich zur Seite stand. Sie kümmerte sich besonders intensiv um die Eltern, damit

sie die ganze Geschichte nicht zu sehr mitnahm. Insbesondere der Vater hing mit seinem ganzen Herzen an dem Baugeschäft. Er hatte den Betrieb über 40 Jahre hinweg zu dem gemacht, wie er heute dastand. Es war für ihn schon schwierig genug gewesen, bedingt durch seine Krankheit, sich aus den aktiven Geschäften zurückziehen zu müssen.

Hannes unternahm noch etliche Anläufe, Clarissa auf privater Ebene anzusprechen. Doch diese blieb sehr reserviert. Mit aller Raffinesse schaffte sie es, ihn abblitzen zu lassen. Obwohl er ständig versuchte nachzufragen, was zu ihrer Sinneswandlung geführt hatte, biss er bei ihr auf Granit. Sie blieb kühl und wiegelte jede Unterhaltung ab. So blieb ihm erst einmal nichts anderes übrig, als erst einmal in die Staaten zu fliegen.

Dort führte er ein langes Gespräch mit seinem Prokuristen. Nachdem die größten Sorgen um die kleine Sofie ausgestanden waren, konnte mit ihm jetzt vernünftig geredet werden. Ihm tat sein Vergehen schon lange sehr leid und er war über alle Maßen dankbar, dass die Familie Surholt bisher auf eine Anzeige verzichtet hatte und bereit war, ihn in die Firma wieder zu integrieren. Für den entstandenen Ausfallschaden vereinbarten sie ein langfristiges Arbeitgeberdarlehn. Das Schöne an dem ganzen Drama war, das er zu seiner

geschiedenen Frau zurückgefunden hatte. Die ausgestandene Angst um ihr einziges Kind hatten alle früheren Gründe für das Scheitern der Ehe in ein anderes Bild gerückt. Sie würden in Zukunft wieder mit ihrem Töchterchen zusammen in Lüneburg leben. So wendete sich auch für die Familie Mersmann alles zum Guten. In tiefer Dankbarkeit nahm er Abschied von seinem Juniorchef und versprach in spätestens zwei Wochen seine Arbeit wieder aufzunehmen.

11. Kapitel

Als Hannes, wieder zurück in Deutschland, bei Clarissa vorsprechen wollte, war diese bereits nach München abgereist. Schließlich befand sie sich mitten im Semester. Der Graf und die Gräfin waren auch nicht bereit auf sein Betteln hin, die Telefonnummer oder Adresse preiszugeben. Clarissa hatte ausdrücklich darum gebeten, diese nicht zu verraten. Wieso und warum hatte sie im Raume stehen lassen. Die Eltern rätselten natürlich auch über das seltsame Verhalten ihrer Tochter. Doch sie wussten um ihren Starrkopf und mussten sie, ob sie wollten oder nicht, gewähren lassen. So blieb dem jungen Surholt nichts weiter übrig, als auf ein Wiedersehen zu hoffen, wenn die große Galanacht stattfinden würde. Er konnte grübeln, soviel er wollte, ihm fiel kein Grund ein, wieso Clarissa plötzlich so auf Distanz gegangen war. Sie hatten sich doch anfangs so gut verstanden. Da traf man die Frau seines Lebens und nun so etwas! Aber es war ja noch nicht aller Tage Abend. Er würde einen Weg zu ihr finden. Darüber hinaus blieb in den nächsten Tagen auch nicht viel Zeit zum Nachdenken. Auf seinen Baustellen wurde wieder auf vollen Touren gearbeitet. Schließlich galt es, die verlorene Zeit wieder aufzuholen.

12. Kapitel

In der Zwischenzeit hatte ein Sachverständiger den Erbschatz genauer untersucht. Einige wertvolle Gegenstände würden auf einer Auktion versteigert werden, um die notwendigen Sanierungen auf dem Gut zu gewährleisten. Die ideellen Werte, wie zum Beispiel der Schmuck, würden weiterhin im Familienbesitz verbleiben. Solche Erbgegenstände gehörten ins Haus und galten von Generation zu Generation weitervererbt zu werden.

Vier Wochen später fand im Park von Gut Berninghaus das große Wohltätigkeitsfest statt. Gräfin Annett hatte weit über dreihundert Gäste geladen. Das „Who ist Who“ der Gesellschaft aus Adel, Politik und Prominenz gaben sich ein Stelldichein. Sie hatte auf der Einladungskarte um ein üppiges Eintrittsgeld als Spende gebeten. Ein galanter Conferencier unterhielt das Publikum mit einem bunten Rahmenprogramm. An runden Tischen wurde ein opulentes Menü serviert. Es herrschte ein traumhaftes Sommerwetter. Als Höhepunkt des Abends wurde den Leuten die kleine Sofie vorgestellt, nachdem ein erfahrener Arzt die Umstände der notwendigen Operation näher erläutert hatte. Ein brennender Applaus entfachte. Es war eine Freude zu sehen, wie gut es dem Mädchen fünf Wochen nach dem Eingriff wieder ging. Die

Familie hatte gemeinsam beschlossen, aus dem Familienerbe eine wertvolle Bronzestatue aus dem 18. Jahrhundert zu versteigern. Der Erlös sollte dem Spendenerfolg ebenfalls zugutekommen.

Clarissa hielt sich etwas abseits des Geschehens. Nachdem die meisten Gäste eingetroffen waren, sah sie Hannes mit einer wunderschönen jungen Frau am Arm den Garten betreten. Hinter ihm schob eine ältere Dame einen Mann im Rollstuhl auf die Terrasse. Das mussten die Eltern Surholt sein. Sie wandte sich ab. Sie konnte den Anblick des Paares nicht ertragen. Was erlaubte sich dieser Mistkerl. So mit ihren Gefühlen zu spielen! Sie verließ die Party, um ins Haus auf ihr Zimmer zu gehen. Schluchzend warf sie sich auf ihr Bett. Sie, die sonst stets so beherrscht war, erging sich in ihrem Liebeskummer. Dabei trommelte sie immer wieder auf ihr Kissen und schimpfte:
„Das kannst du mir nicht antun, du Mistkerl!“

Hannes begrüßte indessen seine Gastgeber und machte seine charmante Begleitung bekannt.
„Meine Schwester, Carolin, meine Eltern, kennen sie ja bereits.“ Und schon wechselte er das Thema.
„Liebe Gräfin sie dürfen mich heute nicht im Stich lassen. Ist Clarissa anwesend? Ich muss sie unbedingt sprechen!“
„Ja sicher ist sie hier, gerade hat sie noch dort drüben

gestanden. Sehen Sie sich gerne um, sie wird irgendwo sein. Ich geleite die Herrschaften inzwischen an ihren Tisch. Darf ich bitten.“

Er machte sich auf die Suche. Doch Clarissa war nirgendwo zu entdecken. Er fragte Carla und Dirk. Gemeinsam schauten sie überall nach. Carla begab sich ins Haus und fand ihre Schwester heulend auf ihrem Bett liegend.

„Mensch Clarissa, was ist denn hier los? Hannes Surholt sucht dich bereits überall. Seit wann bist du denn eine Heulsuse? So kenne ich dich doch gar nicht!“

„Ach lass mich, “ bekam sie als patzige Antwort.

„Sag ihm ich, bin nicht da und damit basta. Soll er sich doch mit seiner schönen Blondine vergnügen!“

Damit sprang sie auf und rannte die Treppe hinunter. Carla schaute ihr verdutzt hinterher. So hatte sie ihre ältere Schwester noch nie erlebt. War sie doch sonst die kühle Beherrschung in Person. Sie schaute aus dem Fenster und sah, wie Clarissa zum Hof hinüber lief und in ihren Wagen stieg. Mit quietschenden Reifen fuhr sie vom Gelände. Sie begab sich zu Dirk, der bereits unten in der Halle auf sie wartete.

„Ich glaube, meine Schwester hat Liebeskummer, so habe ich sie noch nie erlebt. Sie ist vor dem jungen Surholt geflüchtet. Irgendetwas ist da zwischen den beiden schief gelaufen. Komm, wir werden das Objekt der Begierde einmal näher interviewen.“

Damit hakte sie sich bei ihrem Liebsten unter und begab

sich wieder auf die Terrasse, wo Hannes bereits ungeduldig wartete.

„Und - wo ist sie, haben Sie sie gefunden?“

„Es tut mir leid, Clarissa ist nicht mehr hier. Sie hat mir deutlich zu verstehen gegeben, dass sie mit ihnen nichts mehr zu tun haben will. Aber jetzt verraten sie uns erst einmal, wie sie es geschafft haben, aus Clarissa ein Nervenbündel zu machen.“

So kam es, dass er Carla und Dirk von ihrem Kennenlernen und den gemeinsamen Aktivitäten berichtete. Ich glaube, wir haben uns beide sofort ineinander verliebt. Doch irgendwann ging Clarissa auf Distanz und ich weiß nicht wieso.“

Von hinten trat Carolin an ihren Bruder heran.

„Na Brüderchen, kannst du deine Herzallerliebste immer noch nicht finden?“

Hannes machte die jungen Leute miteinander bekannt. Da fiel es Carla wie Schuppen von den Augen. Clarissa hatte doch etwas von einer Blondine erwähnt. War sie etwa eifersüchtig auf Hannes seine Schwester? Das musste der Schlüssel für ihr merkwürdiges Verhalten sein. Sie diskutierten gerade heftig miteinander über diesen Grund der Eifersucht, als Marie, die Haushälterin völlig aufgeregt die Terrasse betrat und laut nach dem Grafen rief:

„Herr Graf, kommen sie schnell ans Telefon, die Polizei! Clarissa muss etwas passiert sein!“

Der Graf, der in der Nähe stand, rannte ins Haus und

nahm das Gespräch hastig entgegen.

„Hier spricht die örtliche Polizei. Ist ihre Tochter mit einem roten Alfa unterwegs?“

Der Graf zuckte mit den Schultern. Er hatte ja nicht mitbekommen, dass seine Tochter das Fest verlassen hatte. Carla, die hinter ihm stand, nickte heftig mit dem Kopf.

„Ja, das kann sein“, gab er somit Auskunft.

„Wir müssen ihnen leider mitteilen, dass sich auf der Landstraße nach Lüneburg ein Unfall ereignet hat. Ihre Tochter wurde dabei verletzt. Wir haben sie ins hiesige Kreiskrankenhaus bringen lassen. Es wäre gut, wenn sie kommen könnten“, teilte der Polizeibeamte ihm mit.

Gräfin Annett war in der Zwischenzeit ebenfalls hinter ihren Mann getreten.

„Was ist los?“

„Clarissa ist verletzt! Wir müssen sofort ins Krankenhaus.“

Die Familie und Hannes Surholt verließen aschfahl die Gesellschaft und fuhren auf dem schnellsten Weg zu ihrer Tochter. Hoffentlich war sie nicht schwer verletzt.

Carolyn, die mitbekam, was zu dem überstürzten Aufbruch geführt hatte, versprach sich um den weiteren Verlauf des Festes zu kümmern. Mit Marie und Herrn von Stetten an ihrer Seite konnte die wunderschöne Galanacht für die Gäste ohne Beeinträchtigung

fortgesetzt werden. Die feiernde Gesellschaft hatte zum Glück nichts von den Aufregungen mitbekommen. Ein grandioses Feuerwerk erleuchtete als krönenden Abschluss um Mitternacht den Himmel über dem Park. Viele entzückende „Ahs!“ und „Ohs!“ und ein lang anhaltender Beifall bestätigten das Gefallen am Geschehen. Aber am meisten strahlten die kleine Sophie und ihre Eltern. Sie waren nun der finanziellen Sorgen entledigt und sahen wieder in eine hoffnungsvolle Zukunft.

Indessen waren die anderen im Krankenhaus angelangt. Aufgeregt suchten sie nach ihrer Tochter und dem behandelnden Arzt. Sie fanden sie schließlich auf der Intensivstation. Doch hierzu bekamen sie vorerst keinen Zutritt. Es dauerte noch eine Weile, bis ein Arzt heraustrat. Nervös saßen sie auf den Stühlen, die an der Wand standen. Was bedeutete das alles. Wurde Clarissa operiert? Wie ging es ihr?

„Guten Abend, sind sie die Familie von Clarissa von Berninghaus?“, begrüßte sie der Doktor.

Aufgeregt nickten die Beteiligten.

„Wie geht es unserer Tochter? Was ist ihr geschehen?“

„Bitte beruhigen sie sich. Es geht ihr den Umständen entsprechend gut. Sie ist bei einem Autounfall verletzt worden. Dabei ist unglücklicherweise ihr rechtes Bein eingequetscht worden. Wir haben sie gerade operiert. Es wird einige Zeit dauern, bis sie dieses wieder voll

funktionstüchtig einsetzen kann. Aber mit einer guten Reha wird das wieder werden. Darüber hinaus hat sie einige Blutergüsse und Schnittwunden erlitten. Seien sie bitte nicht erschrocken, wenn sie nachher zu ihr dürfen. Diese werden wieder heilen.“

Die versammelte Mannschaft atmete erleichtert auf.

„Dürfen wir zu ihr?“, fragte Gräfin Annett.

„Sie schläft noch. Wenn sie sich entsprechende Kleidung bei der Schwester überziehen, können Sie sie sehen. Aber bitte verhalten sie sich ruhig. Morgen können sie dann mit ihr sprechen.“

Damit entfernte sich der Arzt. Nachdem sie alle Clarissa gesehen und von der Intensivschwester erfahren hatten, dass alle Werte im grünen Bereich lagen, beschlossen sie, dass die Gräfin und Hannes in der Nacht bei ihr bleiben würden. Der Graf wollte sich noch bei der Polizei nach dem Unfallhergang und dem Wagen erkundigen. Schließlich wussten sie ja noch nichts über das Unfallgeschehen.

Es stellte sich heraus, das Clarissa mit überhöhter Geschwindigkeit unterwegs gewesen war. Deshalb hatte sie auch einem Reh nicht mehr rechtzeitig ausweichen können. Bei der Vollbremsung war ihr Wagen dann ins Schleudern geraten und im nächsten Straßengraben gelandet. Der Wagen hatte sich dabei überschlagen. Das Auto war nicht mehr zu retten, und wie es aussah, hatte das Mädchen einen großen Schutzengel besessen, das

ihr nicht mehr geschehen war.

Nachdem Gräfin Annett und Hannes Surholt mehrere Stunden an Clarissas Bett verbracht hatten, war Annett aufgestanden. Ich werde mir etwas die Beine vertreten und sehen, dass ich uns einen Kaffee auftreibe. Hannes war nun mit Clarissa alleine. Er nahm ihre rechte Hand und sprach leise zu dem schlafenden Mädchen.

„Clarissa, Liebste, bitte wach auf. Ich möchte dir gerne so einiges erklären.“

Er streichelt sie zärtlich. Da bewegten sich zaghaft ihre Augenlider. Nach und nach kam sie zu sich. Ihre Augen irrten durch den Raum. Sie nahm die Schläuche und Apparaturen wahr. So langsam kam sie zu Bewusstsein. Sie musste im Krankenhaus sein. Vorsichtig bewegte sie ihre Glieder. Was war geschehen? Ihr rechtes Bein saß fest. Sie konnte es nicht bewegen. Sie wollte sich aufrichten. Doch das ging nicht. Da sah sie Hannes, der sie beruhigend in ihr Kissen zurückdrückte.

„Vorsichtig Clarissa, du darfst dich noch nicht bewegen.“

Clarissa wurde unruhig. Was machte Hannes hier? Ihre Erinnerung setzte wieder ein. Sie drehte ihren Kopf demonstrativ auf die Seite. Sie wollte ihn nicht sehen.

„Geh weg!“, brachte sie heraus.

„Ich will dich nie wieder sehen!“ „Ganz ruhig, Liebes, ich werde dir alles erklären.“

Er strich ihr über die Wangen und läutete dann erst einmal nach der Schwester. Diese und der Arzt kamen

dann auch gleich.

„Bitte gehen sie auf den Flur“, wurde Hannes hinauskomplimentiert. Er warf seiner Herzallerliebsten noch einen sehnsüchtigen Blick hinterher, aber ihm blieb nichts anderes übrig, als ihm Folge zu leisten. Clarissas Mutter kam mit dem Kaffee.

„Sie ist wach, der Arzt ist gerade bei ihr, wir sollen hier warten“, empfing er sie.

In diesem Moment trat der Doktor auch schon zu ihnen hinaus auf den Gang.

„Machen sie sich keine Sorgen mehr, ihrer Tochter geht es gut. Sie schläft jetzt wieder. Ich habe ihr noch etwas zur Beruhigung gegeben. Morgen wird sie wieder voll ansprechbar sein. Sie sollten sich jetzt auch etwas ausruhen. Es ist bereits spät. Die Schwester wird sie anrufen, sobald sie wieder aufwacht. Glauben sie mir, es nutzt ihrem Kind nichts, wenn sie uns nachher übermüdet zusammenklappen.“

Er nickte ihnen noch einmal beruhigend zu und ging zu seinem nächsten Patienten.

„Der Arzt hat Recht Gräfin, ich werde sie nach Hause bringen.“ Hannes fasste sie unter den Arm und geleitete sie vors Krankenhaus und rief ihnen ein Taxi. Er brachte sie noch nach Hause und vereinbarte mit ihr, sich am nächsten Morgen wieder im Krankenhaus zu treffen.

Hannes tat in dieser Nacht kein Auge zu. Solange er nicht mit Clarissa gesprochen hatte und alle Unklarheiten

ausgeräumt waren, würde keine Ruhe in ihm einkehren. Am nächsten Morgen hielt ihn nichts mehr und er begab sich schon früh wieder zu Clarissa. Er fragte die Krankenschwester, ob er zu ihr dürfe.

„Sie ist bereits wach. Sie weiß jetzt, was sich gestern zugetragen hat und das ihr Bein wieder heilen wird. Bitte halten sie die Besuchszeit aber noch kurz. Die Patientin benötigt noch viel Ruhe.“

Somit betrat er vorsichtig das Krankenzimmer. Clarissa lag mit halb geschlossenen Augen da. Als sie seine Stimme hörte, wollte sie sich gleich wieder wegrehen.

„Clarissa Liebes, bitte du musst mir jetzt endlich zuhören. Es ist doch alles nur ein Irrtum.“

Er zog sich einen Stuhl heran und setzte sich. Dann erzählte er ihr von seiner Schwester Carolin und den Eltern.

„Du musst geglaubt haben, Carolin sei eine Freundin von mir. Wir haben ein sehr herzliches Verhältnis zueinander. Sie hat sich in den letzten Wochen sehr um meinen Vater gekümmert, von dem alle Aufregung ferngehalten werden musste. Ich bin einfach noch nicht dazu gekommen, dir von ihr zu erzählen. Und dann warst du für mich plötzlich nicht mehr erreichbar. Dabei habe ich dich so sehr vermisst.“

Clarissas Augen weiteten sich immer mehr. Nun drehte sie den Kopf zu ihm hin.

„Ist das wahr?“ Er nickte und lächelte.

„Oh Gott, was habe ich in meiner Panik nur angerichtet!“

Eine Träne kullerte ihr über die Wange. Zärtlich strich Hannes sie ihr weg.

„Jetzt wird alles gut.“ Er beugte sich vorsichtig über sie und küsste sie zärtlich auf die Lippen. Sie sah in seine Augen und erkannte seine ganze Liebe für sie darin.

In diesem Moment ging die Tür auf und der Rest der Familie strömte herein. Der Graf räusperte sich.

„Na, wie ich sehe, geht es dir bereits wieder ganz gut. Guten morgen mein Schatz.“

Alle freuten sich, dass es mit Clarissa aufwärtsging. Selbst der Arzt staunte nicht schlecht, wie schnell sich der Gesundheitszustand seiner Patientin verbesserte. Es war ganz klar, hier sollte sich bewahrheiten, dass die Liebe Berge versetzen konnte. Das Pflänzchen der Liebe zwischen zwei Menschen war gesät und wuchs in den kommenden Wochen stetig. Hannes wich, sofern es seine Baufirma zuließ, nicht mehr von der Seite seiner Liebsten. Selbst als Clarissa zur Reha fuhr, besuchte er sie an den Wochenenden. Danach wurde so schnell es ging, das Studium beendet, denn beide strebten eine gemeinsame Zukunft in ihrer Heimat an.

13. Kapitel

Im Herbst begann Carla eine Ausbildung zur Landwirtin. Sie hatte in Dirk die Liebe ihres Lebens gefunden. Dirk zog mit seiner Tierarztpraxis auf den Hof, und als Carla ihr Agrardiplom in der Tasche und Clarissa ihr Studium beendet hatte, wurde groß Doppelhochzeit gefeiert.

Leila, Carlas Lieblingspferd, zog die Kutsche zur Kirche, in der zwei übergläckliche Paare sich an den Händen hielten. Die Fahrt ging an blühenden Rapsfeldern entlang. Wieder war es Sommer und das Gut präsentierte sich im herrlichen Festglanz. Alle, die der Familie Berninghaus verbunden war, nahm an diesem wunderschönen Tag am Glück der jungen Brautleute teil. Voller Stolz blickten die Brauteltern in der Kirche auf ihre Töchter. Sie sahen freudestrahlend ihrem neuen Lebensabschnitt entgegen. Gräfin Annett schmiegte sich an ihren Mann und flüsterte gerührt:

„Die Liebe hat bei uns doppelt Einzug gehalten. Lass uns jeden Moment dieses Glücks genießen. Es ist so schön, dass wir daran teilhaben dürfen.“

Die Orgel brauste auf, und die Frischvermählten traten hinaus in den Sonnenschein.



Persönliche Anmerkung:

Wenn Ihnen dieses Buch gefallen hat, würde ich mich über eine Rezension auf amazon.de sehr freuen. Eine Weiterempfehlung ist die beste Werbung für einen Schriftsteller. Vielen Dank!

Wer gerne schnuppern möchte, was mich ansonsten so umtreibt, ist herzlich eingeladen, mich auf meinem Bücherblog <http://blog.read-my-ebook.de> zu besuchen.

Mit einem herzlichen Gruß verabschiede ich mich an dieser Stelle aus diesem Buch.

Ihre
Christel Siemen



